

Der Gesellschafter

Amtsblatt

Des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher Nagold 428 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 55 / Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto Kreisparkasse Calw Hauptniederlage Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengelüste 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 185

Donnerstag, den 10. August 1939

113. Jahrgang

Protestkundgebung Danzigs

gegen die polnische Bedrohung

Danzig, 9. Aug. Auf dem Langen Markt in Danzig findet am Donnerstag um 20.00 Uhr eine große Protestkundgebung der gesamten Danziger Bevölkerung statt, auf der Danzigs Gauleiter Forster gegenüber der ungläublichen Drohung der Polen, Danzig mit Kanonen zusammenzuschießen, den Willen der deutschen Stadt Danzig vor aller Welt zum Ausdruck bringen wird.

Polen treibt es immer toller

Es will Danzig oder den Krieg

Warschau, 9. 8. Die weit verbreitete polnische Wochenzeitschrift „Prosto i Msta“ in Warschau vertritt in ihrer neuesten Nummer, die auf den 13. August datiert ist (Nr. 33 254) in einem Artikel von zwei Drahtfäden das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum zu beanspruchen. Die Geschichte Danzigs wird so entstellt, daß man sie kaum wiedererkennbar, denn in der polnischen Zeitschrift wird eine „polnische Vergangenheit Danzigs“ konstruiert, die es gar nicht gibt. Der Verfasser versteift sich zu der Behauptung, daß die Mehrzahl der Bewohner von Danzig dort eigentlich nichts zu suchen habe, weil sie nur zugezogen sei. Das polnische Blatt möchte die Dinge so darstellen, als ob Polen in der Danziger Frage weitgehend Angehörige gemacht habe. Niemals könne Polen, so betont der polnische Artikel, die Wünsche der deutschen Bevölkerung Danzigs folgen. Polen könnte keine Kompromisse mit den Deutschen machen, sondern es gäbe nur ein entweder oder. Wörtlich schließt „Prosto i Msta“ seinen Artikel mit der Drohung: „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umfange zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelegen ist, oder sie tun das nicht. Die Nichtanerkennung unserer Rechte bedeutet uns nur einen einzigen Ausweg: Den Krieg!“

Die polnische Presse wird immer unerschämter und in der Begründung ihrer hohlen Forderungen dabei immer widersprüchlicher. An der Tatsache, daß Danzig eine deutsche Stadt ist, läßt sich nicht rütteln. Selbst Chamberlain und Beck haben sie in aller Öffentlichkeit zugeben müssen. Man verliert die Ansprüche auf Danzig daher mit der Behauptung zu begründen, daß Danzig zum polnischen Lebensraum gehöre. Wenn man sich dabei erdreißet, von polnischen „Rechts“-Ansprüchen zu reden, so ist das eine bewußte Lüge, die durch die Geschichte Danzigs widerlegt wird. Die Tatsachen der Geschichte werden daher in den „Begründungen“ der polnischen Ansprüche geflissentlich entstellt und durch Phantasien zu ersetzen versucht. Was dabei herauskommt, beweist „Prosto i Msta“ am besten durch die Behauptung, daß die meisten Bewohner Danzigs dort nichts zu suchen haben, weil sie nur zugezogen seien. Bewiesen wird durch solche Behauptungen nichts anderes, als daß die Polen ohne die leiseste Berührung mit dem Boden der Tatsachen bewußt lügen und behaupten, um einer krankhaften Großmännlichkeit zu fröhnen. Endlich läßt sich dazu nur feststellen, daß sie mit ihren herausfordernden Ansprüchen immer frecher werden und daß die Darlegung der Wochenzeitschrift „Prosto i Msta“ einen Gipfelpunkt der Unerschämtheit darstellt.

Japans Armee gegen Englands Verhandlungsaktivi-

Tokio, 9. Aug. Wie von militärischer Seite gemeldet wird, scheint die Armee entschlossen zu sein, ihre Vertreter von den englischen-japanischen Verhandlungen zurückzuziehen, da England immer neue Vorwände erfinde, um die Verhandlungen zu sabotieren. Die in Tokio anwesenden Vertreter der Japans-Armee sollten nach Tientsin zurückkehren, da ein weiteres Verweilen in Tokio zwecklos sei. Gegebenenfalls könnten die Verhandlungen in Tientsin weitergeführt werden.

Göring über seine Deutschland-Fahrt

„Das Vertrauen des deutschen Menschen zu Adolf Hitler geht über alles!“

Berlin, 9. Aug. Generalfeldmarschall Hermann Göring ist am Mittwoch von seiner zehntägigen Besichtigungstour durch Deutschland nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt. Die Ergebnisse dieser Reise sind für Deutschlands politische und wirtschaftliche Stellung inmitten der durch die Einkreisungspolitik der Weltmächte verursachten ernststen Lage von außerordentlicher Bedeutung. Der Generalfeldmarschall gewährte dem Sonderberichterstatter des Scherl-Verlages eine Unterredung, über deren Verlauf Dr. Otto Kriegl u. a. berichtet:

„Amitten der Häuser und Gasthöfen von Weferland, die von sorglosen, fröhlichen, ganz der Erholung hingeebenen deutschen Menschen erfüllt sind, weilte Generalfeldmarschall Hermann Göring vor dem Wiederbeginn harter Arbeit in Berlin noch zwei Tage in dem kleinen Haus von Wennigstedt, in dem Frau Göring, wie alle Jahre auch dieses Mal vier Wochen zur Erholung weilte. Auf der Düne, hoch über dem mit Föhnen und Sandburgen besetzten Strand, sprach in einer letzten Stunde des Ausruhens der verantwortliche Leiter des Vierjahresplanes, der gleichzeitig die oberste Verantwortung für die deutsche Luftwaffe trägt, über die Eindrücke seiner Reise. Mehr als 18 Tage war Generalfeldmarschall Göring an Bord seiner Yacht. Die Reise ging über die Elbe, Weser, den Rhein und die Verbindungskanäle, weiter über den Mittelkanal, den Dortmund-Ems-Kanal, den Weser-Datteln-Kanal sowie den Küstkanal und erstreckte sich auf eine Entfernung von mehr als 4000 Kilometer. So wurde diese Reise zu einer Generalinspektion der Menschen, der Maschinen, der Rohstoffe, aller Verluste und Plannungen im Vierjahresplan, aller Probleme wirtschaftlicher und politischer Art.“

Generalfeldmarschall Göring suchte Antwort auf die Frage, wie weit Deutschlands unermüdete Arbeit für den totalen Frieden vorwärts gekommen ist, wie weit wir aber gleichzeitig die totale Verteidigung des nationalsozialistischen Deutschlands gesichert haben, wenn die Einkreisungspolitik es bis zum äußersten treiben.

Generalfeldmarschall Göring empfing am Bord seiner Yacht „Karin II“, die ihm die Automobilindustrie zu seiner Hochzeit zum Geschenk für Tage der Erholung gemacht hat und die er jetzt für seine wichtige Inspektion der Leistungen im Vierjahresplan benutzte, viele Mitarbeiter aller Ressorts seines weiten Arbeitsgebietes. Er besprach dort mit den Staatssekretären, mit leitenden Männern der Partei, des Staates und mit verantwortlichen Männern der Luftwaffe Probleme, die sich am grünen Tisch nicht regeln lassen. Er konnte in dieselben Plänen und Maßnahmen zur Vervollständigung des gewaltigen Werkes des deutschen Aufbaues beitragen und damit jene Kraft des deutschen Volkes stärken, die dem Frieden dient.

Danon sprach Generalfeldmarschall Göring im Laufe unserer Unterhaltung mit besonderer Ernsthaftigkeit: „Ich habe auf dieser Reise den deutschen Menschen wirklich am Wert gesehen, so wie ihn auch der beste Heberblick über alle Aufgaben und Leistungen des Vierjahresplanes am grünen Tisch nicht zu erfassen vermag. Ich habe bestätigt gefunden, daß das Vertrauen des deutschen

Menschen zur Führung unendlich stark ist, und daß das Vertrauen der deutschen Menschen zu Adolf Hitler über alles geht.“

Während der Fahrt über die Wasserstraßen habe ich die deutschen Bauern bei der Ernte, die Arbeiter beim Bau der Brücken und Straßen gesehen, ich habe die Grubenarbeiter in den Zechen, die Arbeiter an den Hochöfen, in den Stahlwerken erlebt. Ich war auf vielen Flugplätzen und in manchem Fliegerhorst. Überall habe ich festgestellt, daß ein voller Einklang zwischen der Ruhe des deutschen Volkes und der Ruhe besteht, mit der Adolf Hitler Deutschlands Politik in dieser Zeit der Krisen führt, für die nicht wir, sondern die Einkreisungspolitik der Verantwortung tragen. Überall habe ich den vollen Einklang in der Zielsetzung zwischen Führung und Volk erlebt.

Die deutschen Arbeiter schaffen nicht nur, um Lohn zu erhalten. Ihnen ist eine Zielsetzung der Gemeinschaft zur Selbstverwirklichung geworden. Das ganze Volk ist mit der durch den Vierjahresplan gestellten Aufgabe erfüllt, alle technischen und materiellen Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen, zur höchsten Leistung auszunutzen und damit so viel Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt zu schaffen, daß allein durch die Kraft des Volkes der Friede gesichert ist.

Der Generalfeldmarschall sprach dann von einzelnen Eindrücken seiner Reise: „Ich war mitten im Krastrom des Ruhrgebietes oder ein paar Tage später inmitten der Menschen, die sich um die Urbarmachung der Meere im Einsatz machen. Überall die gleiche Stimmung, die gleiche Meinung. Ob nun der Arbeiter mit Stolz von seinem Mitwirken an einer neuen Maschine oder einer Erfindung spricht, oder ob einer im Moor darauf hinweist, daß neuer Ackerboden von ihm geschaffen wurde, ich habe erlebt, wie auf den dem Meer abgerungenen Kogen hier an der Nordsee sich die Fruchtbarkeit des jungen Bodens offenbart und das erste Korn sprießt.“

Der Besuch in Salzgitter

Dann war ich in Salzgitter bei den unter meiner besonderen Initiative entstandenen Werken. Vor knapp zwei Jahren gab es dort nur Ackerboden. Damals standen auf den Ackern oder zwischen den Fichten ein paar kleine Bohrröhre. Heute erheben sich überall große Schachtanlagen. In einer für die ganze Geschichte der Wirtschaft bisher einmaligen Leistung ist dort ein gewaltiges Industriewerk geschaffen, das nach den modernsten Erfahrungen aufgebaut wurde und deshalb zu höchster Leistung berufen ist. Daneben entstehen Städte mit allen Einrichtungen.

Wir haben ein Erzeugnis für über hundert Jahre Abbau festgestellt. Die erste der vier Bauweisen des Hüttenwerkes steht kurz vor ihrer Vervollständigung. Was viele nicht für möglich gehalten haben, ist Tatsache geworden, denn es gab Zweifel, ob wir hier anfangen, nach Erz zu schürfen. Jetzt ist die Feststellung getroffen, daß in größerer, zum Teil erheblicher Tiefe ein Eisenerz mit noch weit besseren Eigenschaften sich befindet, als das bereits im Tagebau erschlossene Erz. Alle Voraussetzungen über die Lagermenge und über die Güte des Erzes sind übertrifft. In wenigen Wochen wird der erste Hochofen angeblasen. Jedermann wird begreifen, daß wir damit in unserer Wirtschaft um

1,7 Millionen Bauernbetriebe aufgelöst!

Frankreich sieht sich vom „agrarischen Volkstod“ bedroht. Pariser Zeitungen schildern die Gefahren, die dem französischen Volk und Staat aus der ständig zunehmenden Landflucht erwachsen, in den grellsten Farben.

Die Landflucht ist eine Krankheit, mit der heute fast alle Kulturstaaten der Erde zu kämpfen haben. Der Unterschied besteht nur darin, daß in den autoritären Ländern wirksame Maßnahmen ergriffen worden sind, die eine zu große Abwanderung vom Lande mit Erfolg begegnen können, während in den „Demokratien“ bisher überhaupt so gut wie gar keine Gegenmaßnahmen getroffen wurden.

Frankreich sieht sich von einer doppelten Gefahr bedroht: von dem „biologischen Volkstod“ durch ein händiges Absterben der Geburtenziffern und durch den „agrarischen Tod“ infolge der ständig wachsenden Landflucht. In den letzten 34 Jahren sind in Frankreich nicht weniger als 1,7 Millionen kleinere und mittlere landwirtschaftliche Betriebe aufgelöst worden. Die Familien zogen in die Stadt. Die ehemaligen Bauern wurden Rentner, wenn das Geld reichte, Beamte, Angestellte oder Arbeiter. Wie sich im einzelnen die Landflucht auswirkt, sollen zwei Beispiele erläutern.

Die Gemeinde Saillac im Departement Lot zählte vor dem Kriege 230 Einwohner, 1930: 150 und 1938: 140. Das Dorf Roquefort, Departement Finistère, hatte vor dem Kriege 1326 Einwohner, 1930: 1010 und 1938: 990. Diese Beispiele können als typisch gelten. Im übrigen Frankreich zeigen sich die Verhältnisse in ganz ähnlicher Weise. Die Abwanderung vom Dorf in die Stadt scheint sich aber von Jahr zu Jahr zu vermehren. Das bedeutet, daß weite Gebiete, auf denen früher Weizen angebaut wurde, heute brach liegen. Von 1912 bis 1935 hat sich das Gebiet brachliegender Felder um 1,8 Millionen Hektar vergrößert.

Nach einer amtlichen Schätzung ist auch der Wert des Ackerlandes in den letzten Jahrzehnten erheblich gesunken. Man bezahlt heute für einen Hektar Ackerland etwa nur noch die Hälfte des Vorkriegsunterpreises. Durch diesen Wertschwund wird die Landflucht natürlich noch verstärkt. Bauern, die überhaupt die Absicht haben, einmal in die Stadt zu gehen, beilegen sich, ihr Land möglichst bald zu verkaufen. Je schneller sie es veräußern, desto günstiger ist es für sie. Sie müssen damit rechnen, daß sie etwa in zehn Jahren noch weit weniger bezahlt bekommen, als es heute der Fall ist.

Das Problem der Landflucht hängt aber aufs engste zusammen mit bevölkerungspolitischen Fragen. Kinderreiche Familien gibt es fast ausschließlich nur in den Dörfern, während in der Stadt die Einkind-Familie und die Zweikind-Familie vorherrscht. Bauern, die vom Lande abwandern und zu Städtern werden, bedeuten für die Geburtenkurve einen weiteren Abstieg. Während in den Dörfern die Zahl der Kinder im Verhältnis zur Einwohnerzahl sich in den letzten Jahrzehnten fast gleich geblieben ist, ist in den Städten ein händiges Absterben zu verzeichnen gewesen.

Zur Förderung der Geburtenziffern sind von der französischen Regierung auf dem Notverordnungsweg die ersten Maßnahmen eingeleitet worden. Ob sie sich als wirksam erweisen, muß erst abgewartet werden. In agrarpolitischen Kreisen Frankreichs werden neuerdings auch Notverordnungen bejwörtet, welche die Landflucht stoppen sollen.

ein erhebliches Stück weiterkommen. Im Ruhrgebiet habe ich die notwendigen Maßnahmen für die Förderung des Kohlenbergbaues getroffen. Weiter werde ich gründlichste Anweisungen für eine starke Entlastung der Reichsbahn und des Kraftverkehrs treffen, und zwar durch eine Anordnung für stärkere Ausnutzung der Wasserstraßen.“

Die Sicherung des Ruhrgebietes

Dann erzählt Generalfeldmarschall Göring von seinem Besuch bei den Flugzeugwerken, bei Hilde-Wulf in Bremen und bei Junkers in Dessau: „Ich habe in ausländischen Zeitungen gelesen, daß ich in Dessau vor den Arbeitern nicht deshalb gesprochen hätte, weil die Stimmung, sagen wir, hätte aufgehört werden müssen. Als ich die Junkerswerke besuchte, war ich einfach von dem Fortschritt der Arbeiter und von der außerordentlichen Anstrengung der gesamten Belegschaft ergriffen. Ich habe gesprochen, weil ich das Gefühl hatte, da mußten diese Männer, die alles, was sie vermögen, für die Sicherheit des deutschen Volkes einsetzen, aus ganzem Herzen danken, und die Arbeiter haben mich gebeten, zu sprechen, denn sie wollten einmal von mir hören, wie man mit einfachen Worten sagen kann, was Deutschland zur Zeit bewegt.“

Die Gelegenheit habe ich auch benutzt, um mich selbst um die Sicherheit der wichtigsten Industriegebiete gegen feindliche Angriffe zu kümmern. Ich habe viele Flugplätze und sonstige Anlagen der Luftwaffe besichtigt, vor allem habe ich das Ruhrgebiet, in dem die Menschen sich mühen, den sicheren Schutz zu erhalten, der heute noch nur nach den technischen und militärischen Erfordernissen von heute möglich ist. Persönlich habe ich mich am vollen Stellenwert von den für das Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen gegen Luftangriffe überzeugt. Ich werde mich künftig um jede einzelne

dort noch vielleicht einzufindende Batterie kammern. Denn das Ruhrgebiet werden wir auch nicht einer einzigen Bombe feindlicher Flieger ausliefern.

Und dann war ich am Westwall. Dort habe ich die letzten Anweisungen für den weiteren Aufbau der Luftverteidigungszone gegeben. Ich kann jetzt erklären, daß nach dem heutigen Stand der Technik dort das Beste erreicht geschaffen worden ist, was es überhaupt gibt. Der Westwall hält die Nacht am Rhein, die nie mehr ins Rauschen zu bringen ist, und mögen die anderen auch mit noch so großen Donnerhall dagegen anfahren.

Der Irrtum der Einkreisungspolitik

Es ist wirklich bedauerlich, daß nicht Staatsmänner, die sich zur Zeit mit Einkreisungspolitik befassen, bei dieser Reise zugegen waren. Ich habe schon oft gesagt, man möge doch einmal die Besieger fremder Nationen veranlassen, ihre Sonderberichtsblätter in Deutschland wirklich unter das Volk zu schicken. Wir würden ihnen gerne alles zeigen. Heute sehen diese Journalisten in ihren Büros und kombinieren über politische Taktik. Sie arbeiten völlig ins Leere hinein, weil sie gar nicht wissen, wie und was das deutsche Volk heute ist. Die fremden Staatsmänner erhalten darüber auch keine Berichte. Das Ergebnis ist ein völliger Irrtum über die wirkliche Kraft des deutschen Volkes und über die Gründe, die das ganze deutsche Volk veranlassen, mit aller Entschiedenheit für einen Frieden zu arbeiten, wie ihn das deutsche Volk will. Es ist unmöglich, daß ein so zu höchster Leistung emporgestiegenes Volk sich irgendwie von anderen Völkern Vorschriften darüber machen läßt, wie sein Friede und sein Leben gestaltet werden sollen. Wenn die fremden Staatsmänner vielleicht auf dieser Reise nicht begriffen hätten, weshalb wir nach bestimmten Methoden produzieren und Wirtschaft treiben, sie hätten zum mindesten erkannt, daß sie dieses deutsche Volk nicht auf andere Methoden festlegen können. Auf jeden Fall aber hätten sie festgestellt, daß in Deutschland nicht die geringste Nervosität zu spüren ist. Wir sind vollkommen ruhig und zuversichtlich, im Vertrauen auf den Führer und in der Erwartung des Friedens, den wir wollen. Wir sind aber auch entschlossen, uns zu verteidigen, wenn die anderen etwas diesen Frieden uns nicht gönnen, oder wenn gar irgend jemand eine Dummheit macht und Europa in einen Krieg jürgen sollte. Zu mir hat auf der ganzen Reise kein Mensch vom Krieg gesprochen, weder die Beauftragten der Partei und des Staates, mit denen ich stundenlang Unterhaltungen gehabt habe, noch die schaffenden Menschen. Sie haben alle nur von dem Ziel ihrer Arbeit gesprochen, und das ist eben die Sicherung der deutschen Lebenskraft.

Eine Fahrt der Volksgemeinschaft

Wir werden wie bisher weiterarbeiten und unsere Entscheidungen nach den Gesetzen treffen, die für das in höchster Arbeit und Leistung stehende Deutschland richtig sind. Das ist der Wille des ganzen deutschen Volkes, das haben Hunderttausende von Menschen, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche, dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie mich während meiner Fahrt über die deutschen Wasserstraßen begrüßten. Sie kamen aus den Fabriken und von den in der Ernte stehenden Feldern, sie warteten oft Stundenlang auf den Brücken und an den Ufern. Der stärkste Eindruck meiner Reise war, wie durch diese Demonstration der Beweis des Vertrauens zum Führer gegeben wurde, der mich in dieses große Aufgabenfeld eingeleitet hat. Ich habe noch nie mit solcher Eindeutigkeit den Willen der Massen empfunden, dem Führer und seinen Mitarbeitern zu danken. Es war eine Fahrt der deutschen Volksgemeinschaft.

Deutsche Rüstung und Heeres Technik

Zur heutigen Rede des Generalobersten von Brauchitsch vor den Rüstungsindustrie-Arbeitern

Zu der für den 10. August angesetzten Rede, die der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, vor der Gefolgschaft der Waffenschmiede von Rheinmetall Borsig halten, und die durch Rundfunkübertragung an die Gefolgschaftsmitglieder auch der übrigen Rüstungsbetriebe des Heeres gerichtet sein wird, veröffentlicht der Chef des Heereswaffenamtes, General der Artillerie Becker, im „W.“ einen Artikel, in dem er betont, daß zum deutschen Soldaten, „nach altem Feindeszeugnis dem besten der Welt“, der beste Arbeiter der Welt gehört. Das ist der deutsche, insbesondere der in der Rüstungsindustrie tätige Arbeiter.

Der Chef des Heereswaffenamtes weist an dem Beispiel des Weltkrieges nach, daß bei Kriegsausbruch zwar die Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres auf voller Höhe stand, daß aber dieses im großen Ganzen durchaus bewährte Gerät alsbald weiter zu entwickeln und zahlenmäßig enorm zu vermehren war. Der Verfasser erwähnt hier das Gewehr 98, das Maschinengewehr, die Infanterie-Munition und die schwere Artillerie. Bei der Erinnerung an die noch in der Vorkriegszeit erfolgte Konstruktion der schwersten Stielzeugschütze schreibt der Verfasser:

„Ihr Vorhandensein war von der deutschen Heeresverwaltung auf das strengste geheimgehalten worden und selbst innerhalb des Heeres nur ganz wenigen Persönlichkeiten bekannt. Trotzdem war es nicht zu vermeiden, daß im Rahmen der Entwicklung und Erprobung eine große Zahl von Ingenieuren, Technikern, Werkmeistern, Monteurern, Facharbeitern und Schießplatzangehörigen Kenntnis von diesen viele Jahre vor 1914 begonnene Arbeiten erhielt. Doch es trotzdem gelungen ist, das Geheimnis völlig zu wahren, ist wahrhaftig ein glänzendes Zeugnis für den produktiven Geist, der alle an diesen Vorbereitungen Beteiligten, vom Generaldirektor bis herab zum einfachsten Arbeitsmann, besaß.“

Als Beispiel von Kriegschöpfungen erwähnt der Chef des Heereswaffenamtes die Feldkanone 16 und die leichte Feldkanone 16, sowie die im Winter 1916/17 entstandene lange schwere Feldhaubitze 18 und den langen Mörser. Das Flugwesen und die Panzerverbände nahmen ebenso einen raschen Aufstieg. Nur auf zwei Gebieten ist im Krieg der technische Fortschritt nicht im wünschenswerten Tempo geschehen: in der Entwicklung der Kampfwagen und der Panzerabwehrwaffe.

„Schon bald nach dem unglücklichen Kriegsende“, so schreibt General der Artillerie Becker am Schluß seines Artikels, „begann auch der Wiederaufbau der wehrtechnischen Arbeit. Zunächst wurden die eigenen und die fremden Kriegserfahrungen mit den verschiedenen Heeresgeräten ausgewertet. Danach wurden die taktisch-technischen Forderungen aufgestellt und schließlich, trotz der zahlreichen Hemmungen, die durch innere und äußere Politik und durch die finanzielle Lage (Inflation) geschaffen waren, einzelne Versuchsstücke der neuen Konstruktion gebaut. Auch eine Massenherstellung wurde schon frühzeitig in aller Stille vorbereitet; die bei diesen Arbeiten zum Teil trotz feindlicher Besetzung durch die Rüstungsindustrie gewährte Unterstützung verdient eine ganz besondere Anerkennung, die wiederum dem

Was geht hier vor?

Eine Aufnahme der berüchtigten „Weserplatte“, die mitten im deutschen Danzig gelegen, von den Polen als Munitionslagerplatz benützt wird. Man sieht polnische Soldaten, mit der Errichtung von Drahtvorhauen beschäftigt.



(Kriegsministerium, Zander-Platz Leipzig 2.)

deutschen Wertmann ebenso gilt wie den Leitern der betreffenden Werke.

Es ist eine in Valenkreisen häufig verbreitete Ansicht, daß man bei beginnender Wiederaufrüstung nur auf einen Knopf zu drücken brauche, um die neuen Waffen wie Pilze aus der Erde schießen zu lassen. Dem ist nicht so. Ohne diese stille und vorbereitende Arbeit hätte die Wiederaufrüstung erheblich längere Zeit erfordert. Kein Geringerer als der Führer hat dies anerkannt, als er am 21. September 1933 sich die Versuchsstücke der verschiedenen Waffen und Geräte vorführen ließ. Daß sich diese schwachen Reimzeugen aber rasch und kräftig entwickeln konnten, das verdankt das deutsche Volk und mit ihm auch die deutsche Rüstungsindustrie einzig und allein dem Nationalsozialismus und seinem Führer Adolf Hitler.

Es ist kein Zufall, daß die deutsche Rüstungsindustrie der Vorkriegszeit, dem Beispiel der Schwerindustrie folgend, mit ihrem Schwerpunkt an Rhein und Ruhr lagerte. Verkehrsmittel, schiffbare Ströme, Kohlen- und Braunkohlenvorkommen bildeten den Anziehungspunkt nach dem Westen. Ueber den deutschen Strom zogen vor nunmehr 25 Jahren die deutschen Heeresmassen in einer das ganze Volk durchströmenden Einmütigkeit, wie wir sie erst in unseren Tagen wieder erleben durften. Den deutschen Raum im Westen deckt heute der vom Führer geschaffene Wall aus Stahl und Beton. In seinem Schutze schafft der deutsche Arbeiter in friedlichem Werk, in seinem Schutze schmiedet er aber auch die scharfe Waffe, die der deutsche Krieger im Kampf um Deutschlands Freiheit und Recht braucht.

Abschluß der Manöver in Oberitalien

Vorbereitung vor dem König und Kaiser

Turin, 9. Aug. Die großen oberitalienischen Manöver fanden am Mittwoch vormittag ihren einbruchsvollen Abschluß. Sämtliche an den Manövern beteiligten Truppengattungen paradierten vor dem König und Kaiser, der vom Thronfolger, vom Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, Marschall Graziani, den Quadranten de Bono, D'Alto Baldo und De Vecchi sowie Vertretern von Regierung, Partei und Wehrmacht umgeben war. In der Loge des Herrschers hatten auch die ausländischen Militärattachés, darunter die deutsche unter der Führung des Chefs des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Halder, und die in Rom akkreditierten Militär- und Luftfahrtattachés Ausstellung genommen. Eine riesige Menschenmenge umströmte die Allee, auf der der Vorbereitungsstand, während Jagd- und Kampfgeschwader über dem Gelände kreuzten. Die Parade wurde eingeleitet mit dem Vorbereitungsstand der italienischen Jugendwehr und der albanischen Leibgarde des Königs und Kaisers; hierauf delinierte das Oberkommando der Manöver unter General Baitico, anschließend folgten Truppen der roten und der blauen Partei. Besonders eindrucksvoll wirkte die gepanzerte Division Ariete, die auch bei den Manövern den Ausschlag für den Sieg der blauen Partei gegeben hat.

Insgesamt haben 3000 Offiziere, 50 000 Mann, 10 000 Kraftwagen und Motorräder, 4500 Pferde und Maultiere, 400 Kampfwagen und 300 Geschütze an dem Vorbereitungsstand teilgenommen, der rund drei Stunden dauerte und von der Menge immer wieder mit Jubel begrüßt wurde.

Das Ergebnis der Manöver in Oberitalien

Turin, 9. Aug. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, empfing am Mittwoch mittag die Vertreter der italienischen und der ausländischen Presse, um ihnen seine Anerkennung für die verständnisvolle Mitarbeit während der Manöver zum Ausdruck zu bringen. Besonders lobend äußerte er sich über die Berichterstattung der deutschen Presse. General Pariani wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Manöver sämtliche Erwartungen der Obersten italienischen Heeresleitung, namentlich was die Einwirkung der motorisierten Abteilungen anlangt, übertraffen hätten und nur dazu anregen könnten, auf dem einmal beschrittenen Wege fortzuführen.

Der König und Kaiser hat den an den Manövern beteiligten Truppen in einem Tagesbefehl die Anerkennung für die Haltung und die während der anstrengenden Tage bewiesenen Leistungen ausgesprochen.

Verteidigungsketten durchbrochen

Amtlicher Bericht über die britischen Luftmanöver

London, 9. Aug. In den seit Dienstag im Gang befindlichen britischen Luftmanövern hat das Luftfahrtministerium eine Erklärung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß es bei den nächsten Bombenangriffen einer Anzahl von Angriffen aus „Ostland“ gelungen ist, die Verteidigungsketten zu durchbrechen und Ortschaften anzugreifen. Die Flugzeuge, die die Verteidigungslinien durchbrochen haben, sind dann nach dem Manöverbericht später alle aufgefangen worden. Schwere und leichte Flakartillerie hat sich an der Abwehr beteiligt. Ein Angriff auf Portsmouth wurde von Jagdflugzeugen und Flakartillerie abgewehrt.

Am Mittwoch abend begannen in London und weiten Teilen Englands die großen Luftschießübungen, bei denen etwa 1200 Flugzeuge eingesetzt werden. Die Flugzeuge werden bei ihrem Angriff zum Teil von französischem Boden aus starten, zum Teil weit in die Nordsee hinausfliegen und von hier zu ihrem Vorstoß ansetzen. Vom Luftschutze werden etwa 300 000 Mann bei diesen Übungen eingesetzt werden.

Polen fehlen die Reserven

Kleinlauter Feststellungen der „Gazeta Polska“

Warschau, 9. Aug. „Gazeta Polska“ gelangt in ihrem Leitartikel zu der Kleinlauten Feststellung, daß Polen bis jetzt ohne wirtschaftliche Reserven gearbeitet habe, daß aber Reserven und Vorräte jeder Art eine der Hauptgrundlagen für die „Bereitschaft zum Kriege“ seien. Darum interessiere man sich in Polen heute immer lebhafter für das Problem der Reserven. Man habe bis jetzt ohne Rohstoffvorräte und ohne Kräftevorrat in der Industrie und ohne Warenvorräte im Handel gewirtschaftet; damit müsse heute Schluss gemacht werden. Man müsse in Polen lernen, mit Reserven zu wirtschaften. Seit einigen Monaten sei man auf die „Organisierung einer Vorkriegswirtschaft“ bedacht. Diese Arbeit müsse noch viel stärker werden. Der Bau von Speichern und Elevatoren müsse rasch vorwärts schreiten; es müßten Reserven an Rohstoffen und Lebensmitteln geschaffen werden, damit man „den Weg zur Kraft für den Fall eines Krieges und zum Reichtum für Friedenszeiten“ beschreiten kann, außerdem sichere man sich so vor unangenehmen Ueberraschungen durch den Gegner.

Hollands neue Regierung

Koalitionsregierung unter de Geer gebildet

Den Haag, 10. Aug. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist es de Geer gelungen, eine Regierung zu bilden. Nachdem am Mittwoch eine konstituierende Sitzung des neuen Kabinetts stattgefunden hatte, wird die Ministerliste der Königin vorgelegt werden. In der neuen Regierung sind die Christlich-Historische Union, die Katholisch-Katholische Staatspartei, die Sozialdemokraten und die Freiwilligen Demokraten vertreten. Ferner werden einige Ministerien durch Fachmänner besetzt.

Die vorläufige Ministerliste lautet: Ministerpräsident und Finanzminister: de Geer (Christlich-Historische Union); Außenminister: van Kleffens (früher Leiter der diplomatischen Abteilung des Außenministeriums), van Kleffens wurde vor einiger Zeit zum Gesandten in Bern ernannt, hat seinen Posten jedoch noch nicht angetreten; Verteidigung: Oberstleutnant im Generalstab Dirzhoorn; Wirtschaft: Dr. Steenberghe (Katholisch-Katholische Staatspartei); Kolonien: Weiter (Katholisch-Katholische Staatspartei); Inneres: Boonen (Christlich-Historische Union); die drei letztgenannten haben dieselben Ministerien auch im Kabinett Colijn bekleidet; Sozialminister: van den Tempel (Sozialdemokratische Partei); Verkehr: Albarde (Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokraten in der zweiten Kammer); Unterricht: Volestein (Freiwiliger Demokrat); Justiz: Professor Gerbrandy (bisher Präsident des Rundfunkrates).

Bewaffung der Palästina-Juden rückgängig gemacht?

Jerusalem, 9. Aug. Die in Jaffa erscheinende arabische Zeitung „Falastin“ meldet, daß die britischen Behörden beabsichtigen, drei Viertel aller den Juden überlassenen Waffendepots einzuziehen und sämtliche Waffenlizenzen und Erlaubnishefte für den Verkauf oder Besitz von Sprengstoffen zu widerrufen.

Es ist eine außerhalb Palästinas wenig beachtete ungeheuerliche Tatsache, daß die Engländer in Palästina den Juden und jüdischen Siedlungen Waffendepots zur Benutzung zur Verfügung gestellt haben, während den Arabern alle Waffen vorenthalten werden und sogar die arabische Polizei, als einzige Polizei der Welt, ebenfalls ihre Waffen abgeben mußte und nicht einmal einen Gummiknüppel tragen darf. Wird ein Araber mit der Waffe in der Hand getroffen, so ist ihm Todesstrafe gewiß. Die unterschiedliche Behandlung von Juden und Arabern in Palästina durch die Engländer tritt nirgends so deutlich hervor als in dieser Waffenfrage.

USA-Wirtschaftsminister hehlt

Dreizeite Einmischung mit gefälschten Statistiken

Washington, 9. Aug. Das amerikanische Wirtschaftsministerium beteiligt sich neuerdings ganz offen und in überster Weise an der Hege gegen Deutschland. Es verzögert kaum eine Woche, ohne daß Hopkins, der neue Minister, tendenziös gefälschte oder entstellte statistische Erhebungen über rein innenpolitische, den amerikanischen Wirtschaftsminister wirklich gar nichts angehende deutsche Verhältnisse zum Besten gibt, die darauf abzielen, das Ansehen Deutschlands zu schwächen. Am Dienstag beispielsweise warferte der Wirtschaftsminister mit der in der ganzen Presse veröffentlichten Behauptung auf, daß die durchschnittliche deutsche Arbeiterfamilie nur einmal jährlich ins Kino gehe und daß sich ein Fünftel aller Familien überhaupt keinen Kinobesuch leisten könnten (!). Damit verglichen werden dann die Zustände im „Schlaraffenland Amerika“, wo wöchentlich angeblich 88 Millionen Menschen die Kinos besuchen — vor allem wohl die Millionenmassen der Arbeitslosen und der verelendeten Farmer, deren Wiedereinkaufung in das Wirtschaftsleben wahrhaftig eine notwendige Aufgabe für einen amerikanischen Wirtschaftsminister wäre.

Aus Stadt u. Land

Agold, den 10. August 1939

Manch, all's was auker dir, das gibt dir keinen Wert, das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd, Angelen Siekus.

10. August: 1955 Sieg über die Ungarn auf dem Vechfeld 1808 Dr. Edener geb.

Dienstnachrichten

In den Ruhestand wurde verlegt Hauptlehrer Wartaller in Dachtel Kreis Calw.

Agolder aus Mandshuro besucht seine Heimat

Nach verschiedenen schwierigen Vorkommnissen ist gestern abend ein Sohn unserer Stadt, Lehrer Eugen Schill, der in Mandshuro anwesend ist, in seiner Heimatstadt eingetroffen. Die Reise ging um die halbe Welt. Er nahm die Route über San Francisco, wo er die dortige Weltausstellung besuchte, und fuhr, die Vereinigten Staaten durchquerend, nach Europa. Sein Aufenthalt in Agold ist nur kurz bemessen, denn er wird uns in den nächsten Tagen verlassen, da ihn die Pflicht wieder in sein Arbeitsgebiet ruft. In längerem Aufenthalt im fernen Osten hat der Heimkehrer neben der Ausübung seines Berufs Land und Leute, aber auch die Schönheit und die Gefährlichkeit dieser Gegenden kennen gelernt. Herr Schill äußerte seine große Betrübnis über die Neuankunft der Dinge in seiner deutschen Heimat und wird nach dem Besuche verschiedener Wirtschaftszentren des Großdeutschen Reiches seine Eindrücke in die ferne Welt mitnehmen. Wir wünschen ihm eine glückliche Heimkehr und alles Gute für die Zukunft!

Begrüßungs-Abend für die weiffälischen AdS.-Gäste

Das Straßenbild Agolds war gestern sehr belebt, weil doch zeitig nicht weniger als 923 AdS.-Urlauber neben einer sehr stattlichen Zahl anderer Gäste hier. Unsere Wirtsleute besichtigten unter Führung von Oberlehrer Gantner die Sehenswürdigkeiten der Stadt und machten sich mit ihrem städtischen Charakter und ihrer wechselvollen Geschichte vertraut. Die Gäste sind voll des Lobes über die herrliche Schwarzwaldlandschaft mit ihren abwechslungsreichen Spazierwegen und loben die gute Schwäbische Kost.

Abends fand im „Löwen“ ein Begrüßungsabend statt, zu dem die Werkkameraden vollständig erschienen waren. AdS.-Präsident V. E. H. hieß die Urlauber herzlich willkommen. Bürgermeister Maier erbot ihnen die Grüße der Stadtgemeinde und des gleichfalls anwesenden Ortsgruppenleiters K. A. J.; er wünschte ihnen die erhoffte Erholung und Freunde in unserem schönen Agoldbüchlein. Die Stadtkapelle unter Stadtführung ihres zünftigen Musikdirektors Kometzki wartete mit einer Fülle besonderer Darbietungen auf, die höchsten Beifall fanden. Dazu gab es noch eine humoristische Einlage eines Urlaubers. Bald herrschte eine frohbefehligte Stimmung, die schnell ein Band der Gemeinschaft um Gäste und Agolder schlang. Zum Schluss des offiziellen Teils sangen die Werkkameraden das Weiffälische Lied. Tanz im „Löwen“ und in der „Traube“ schlossen sich an.

Heute Promenade-Konzert

Um 20.30 Uhr gibt die Stadtkapelle wieder ein Promenade-Konzert. Das Programm ist angeschlagen.

Der Rundfunk in Agold

Im Großdeutschen Reich d. h. im Altreich nebst Österreich, Sudetenland und Memelgebiet (ohne Protektorat Böhmen und Mähren) gibt es rund 12,5 Millionen Rundfunkteilnehmer gegenüber 4,2 Millionen gegen Ende 1932, 5,6 Millionen gegen Ende 1934 und 9 Millionen gegen Ende 1937. In Agold gibt es heute bei 1050 Haushaltungen und einer ortsanwesenden Bevölkerung von 4800 Personen 618 Rundfunkteilnehmer. Mit hin entsfallen auf 100 Haushaltungen rund 58 Rundfunkteilnehmer. Wir gewinnen einen Maßstab für die Rundfunkteilnahme der Stadt Agold, wenn wir erfahren, daß am 1. April 1939 in Deutschland 59,8% aller Haushaltungen dem Rundfunkempfang angeschlossen waren. Interessant dürfte auch sein, daß es in den nachstehenden Orten: Agold, Nelshausen, Ober- und Unterschwanau, Wehingen, Böllingen, Egenhausen, Walldorf, Ebersdorf, Wart, Wenden, Schöndorff, Effringen, Rosfelden, Pfondorf, Rindersbach, Emmingen, Wildberg, Rohrdorf, Eghausen, Gündringen und Hattenbach insgesamt 1793 Rundfunkteilnehmer gibt, wovon 179 gebührenfrei sind. Das Ziel der nationalsozialistischen Rundfunkpropaganda ist, die noch nicht dem Rundfunkempfang angeschlossenen Haushaltungen zu gewinnen. Denn Rundfunk soll jeder hören, Rundfunk ist Freude und Mitleben.

Arbeit in der NSKK-Motorstaffel III / M 55

Der Führer der Motorstaffel III/M 55, Staffelführer Fr. H. J. H., berief die Führer, Unterführer u. Referenten der Stürme zu einer Arbeitstagung zusammen, um die einheitlichen Ausbildungsgesichtspunkte festzulegen und die kameradschaftliche Zusammenarbeit zu fördern. Die Referenten des Staffeltabes sprachen über ihre Sachgebiete. Staffelführer Fr. H. J. H. machte dann grundsätzliche Ausführungen über die Arbeit in den Formationen des NSKK. Es geht nicht nur, dem Willen des Führers gemäß, den Gedanken der Motorisierung in das deutsche Volk zu tragen, sondern auch der normierten Erziehung der deutschen Jugend durch tatkräftige Unterstützung der Motor-HJ zu dienen. Daß ferner jeder NSKK-Mann schon durch sein vorbildliches Verhalten im Verkehr erzieherisch auf alle Volksgenossen einwirken müsse, sei selbstverständlich. Besondere Ausführungen machte Staffelführer Fr. H. J. H. auch über die „Wehrmannschaften im NSKK“. Für die Wehrmannschaften im NSKK kämen alle Referenten in Frage, die während ihres Wehrdienstes an Kraftfahrzeugen ausgebildet seien und solche geführt hätten. Außer den Kraftfahrer-Referenten der ausgesprochenen motorisierten Truppenteile wie Panzertruppen, Panzerabwehr, motorisierte Nachrichten-truppen, motorisierte Artillerie, motorisierte Pioniere, Flak, den Kradschützen werden vom NSKK auch die des Bodenpersonals der Luftwaffe und der motorisierten Teile der Infanterie erfasst. In den Wehrmannschaften des NSKK erhalten alle diese Männer ihre nachmilitärische Ausbildung in kameradschaftlicher Verbundenheit mit den Männern des NSKK.

Große einfallsmäßige Sanitätsübung des Deutschen Roten Kreuzes

Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet am Sonntag, den 13. August 1939, in der Gegend von Altburg, Weltenschwann, Speghardt und Rötendach eine große kriegsmäßige Sanitätsübung der DKK-Bereitschaften des Großkreises Calw einschließlich derer von Agold und Altensteig statt. Der Übung voraus geht die Vereidigung der DKK-Bereitschaften. Die feierliche Vereidigung ist etwa um 8 Uhr auf dem Sportplatz zwischen Altburg und Speghardt. Der Beginn der Übung ist um 8.30 Uhr festgesetzt. Als Abschluß des Tages ist ein Vorbeimarsch in Altburg vor den Führern der Verbandsteile V vorgegeben.

Die Gefährlichkeit des Kartoffelläfers

Ist schon oft betont worden. Und doch meint der eine oder andere, daß die systematisch durchzuführenden Suchaktionen zwar nicht überflüssig, aber doch eine starke Zumutung für die Feinher von Kartoffeläckern seien. Wie gefährlich dieser Feind unserer Ernährungswirtschaft in Wirklichkeit ist, zeigt eine Keimung eines *Deutscher Kartoffelkäfers*, der voriges Jahr im Schwarzwald zum Besuch weckte. Er berichtete, daß er nach 14tägiger Abwesenheit von seinem Anwesen „drüben“ bei der Rückkehr mit Handfelsen und Schaufel die Kartoffelläfer eimerweise von den Stauden ablesen mußte. Man mache sich bei uns noch gar keinen Begriff von der ungeheuren Gefährlichkeit und Fortpflanzungsfähigkeit dieses Schädlings. Wenn man nicht täglich dort seine Felder besucht und dem Feinde zu Leibe rückt, ist an gar keine Ernte zu denken. Da wollen wir es doch lieber getreue auf uns nehmen, jede Woche einmal nach den verzeigten Vorposten dieses Feindes zu sehen, um ihm Einhalt zu gebieten, zumal immer mehr Käfer und Larven in den Schwarzwaldteilen festgesetzt werden!

Gegen die Wespe

Wie oft werden Bienen und Wespen in einem Atemzug genannt! Man weiß zwar ein jeder, daß die Biene ein recht nützliches Insekt ist, und Honig ist ja nun einmal jeder gern. Aber „einen Stachel hat eben die Biene“ doch! Und so schlägt der ängstliche, der bekanntlich in der Not immer das Falsche tut, nach beiden. Nach Bienen braucht man wahrlich nicht zu schlagen. Wer einmal einen Imker, den Freund der Bienen beobachtet hat, der weiß, wie ruhig jede seiner Bewegungen ist. Gerade die plötzliche, unermittelte und von der Biene als gefährlich empfundene Bewegung reizt sie zum Stechen, sonst läßt sie nur Blüten auf und will vom Honigblech nichts wissen. Die Wespe aber ist tötlich. Ihr Stich ist gemein, und wenn man auch nicht die Wespen der Natur nur nach dem Gesichtspunkt betrachten soll, ob sie dem egoistischen Menschen nützen oder schaden, so ist ihr Dasein trotzdem vollkommen entbehrlich — im Haushalt der Natur sowohl auch für uns Menschen. Sie liebt Kuchen und Limonade, brüht sich immer in der Nähe von Menschen herum und ist überaus lästig. Vorstich ist nötig. Ein Stück Beerenkuchen plus Wespe kann den Tod bedeuten. Nervöses Umfliegeln ist nutzlos und trübt sich immer; die Wespe ist schneller, und ihr Stich ist im Prudenz einer Sekunde erledigt. Man muß ihre Nester verbrennen, die überwinterten Mutterwespen vernichten und wenn man schon schlägt: treffen! Jawohl!

Vom „Liebesapfel“ zur vitaminreichen Tomate

Die Entdeckung der Tomate als Speisepflanze ist in Deutschland nach nicht einmal ein halbes Jahrhundert alt. Wir konnten sie auch in deutschen Bauerngärten antreffen, aber damals galt sie als Zierpflanze und wurde nicht „Tomate“ genannt, sondern „Liebesapfel“. Den Kindern, die nach den leuchtenden roten Früchtchen griffen, wurde gesagt, sie seien nicht essbar, vielleicht sogar giftig. In südeuropäischen Ländern war damals schon die Tomatensuppe und -suppe allgemein beliebt. Und dann probierte man eines Tages auch bei uns die vorher geschmähte Frucht und stellte fest, daß sie erfrischend und sehr beförmlich sei. Man wußte damals noch kaum etwas von Vitaminen. Später erst kam die Wissenschaft mit dieser Erklärung für die Beförmlichkeit der Tomate, die sie tatsächlich durch außergewöhnlich hohen Vitamingehalt auszeichnet. Der Tomatenhunger, der im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts einsetzte, konnte in Deutschland immer befriedigt werden, denn die Tomate ist nicht wüchsig und verlangt keinesfalls alten Kulturboden. Sie braucht nur viel Wärme und viel Stickstoff. Der „Liebesapfel“ von einst ist im Laufe der Jahre zu einer den Küchenbedürfnissen beförmlich sprechenden Speisepflanze bereichert worden. Die vielseitig eingelerbte Form ist verschwunden, heute ist sie glatt und rund. Von der kernreichen „Säfttomate“ ist man zur kernlosen „Fleischtomate“ gekommen, die sich als Brotbelag und für Salate in feste Scheiben schneiden läßt. Nicht nur durch sorgfältiges Lagern in Torfmüll im frostfreien Keller kann man aushaltbare Sorten noch einige Monate aufbewahren; auch das ungetrocknete, nur pasteurisierte Tomatenmark in Flaschen, aus dem sich herrliche Tunten und Suppen bereiten lassen, spielt eine wichtige Rolle in der Vorratswirtschaft. Man sollte daher im Spätsommer die Hochzeit der billigen Tomaten ausnutzen, um sich diese zuverlässige und billige Vitaminquelle für das ganze Jahr zu sichern.

Frecher Raubüberfall

Mödingen. Der im 18. Lebensjahr lebende Bürgersohn Vinus K. A. B., Sohn des Weilers und Unterhändlers Kaible in Göttingen (Horb) nahm Montag abend eine Kalbin nach Mödingen, die von seinem Vater dorthin verkauft wurde. Den Erbs von über 500 RM. nahm er auch sofort dort ein. Ohne größeren Aufenthalt in Mödingen begab sich Vinus Kaible zwischen 21.00 und 21.30 Uhr auf den Heimweg mit dem Fahrrad. Auf halbem Wege zwischen Mödingen und Bellingen wurde er plötzlich von einem fremden großen Manne angefallen und vom Fahrrad gerissen, so daß er zu Boden kam. Der freche Räuber machte sich sofort an seinen Kofftisch zu schaffen und wollte ihn des Geldes berauben. Kaible gelang es, den Angreifer von sich ab und zu Boden zu bringen, worauf er mit dem Fahrrad schleunigst davonfuhr. Seinen Angreifer kann er beschreiben. Anzeige wurde sofort erstattet.

Kleine Urjachen

Calw. Vor einer Werkstätte in der Stuttgarterstraße wurden Autoreifen (Mantel) abgeladen. Hierbei entglitt einer den Händen und rollte mit wachsender Geschwindigkeit in die Schaufensterauslage eines Geschäftes in der Bahnhofstraße. Es gab Scherben und Kraxel.

Tödlicher Unfall

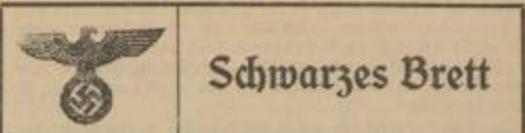
Hörzheim. Gestern früh wurde in der Weiffälischen Karl-Friedrichstraße die 80 Jahre alte Witwe Oßertag tot aufgefunden. Neben ihr lag die 50 Jahre alte Tochter, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Diese wurde sofort ins Städt. Krankenhaus eingeliefert, wo Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. In beiden Fällen liegen schwere Vergiftungen durch ausströmendes Gas vor.

Letzte Meldungen

Der Führer bei den Salzburger Festspielen
Salzburg. Am Mittwoch abend besuchte zum ersten Male der Führer die Salzburger Festspiele und wohnte der Aufführung von Mozarts „Don Giovanni“ bei.

Schwere Unwetterkatastrophe im Salzammergut
14 Bräcken weggerissen

Einzelne Teile von Oberdonau wurden von schweren Unwettern heimgesucht. Im Auroch und Wesenaurach-Tal wurden 14 Bräcken weggerissen. Eine bettlägerige alte Frau extrakt. Die Wasserströme überfluteten die Bewohner des Auroch- und des Wesenaurach-Tales innerhalb von fünf Minuten mit solcher Gewalt, daß die beiden Älter tosenden Wildstiffläfen gleichen. Die gesamten Brennholzporträte der Talbewohner spälten die Fluten fort. Auch das Aurochgebiet wurde von dem Unwetter heimgesucht. Ein dreifüßiger Volkstempel brachte viel



Schwarzes Brett

NSKK Gruppe hienverlehter Krieger

Ortsgruppe Tübingen
Vom 10. August bis 30. September d. J. finden keine Sprechstunden statt. Während dieser Zeit bittet der Obmann, nur in dringenden Fällen sich schriftlich an ihn zu wenden.

NS-Frauenchaft Deutsches Frauenwerk

Abteilung Hilfsdienst
Unsere Landwirte benötigen zur Einbringung der Ernte dringend Helferinnen. Die Frauen, sowie die Betreuer des NSKK, mögen sich recht zahlreich bei ihren Blockleiterinnen zur örtlichen Hilfe melden.

Erbschaften ins Rutschen, so daß z. B. der Verkehr auf der Straße von Ruchdorf nach Unterach unterbunden wurde. In Wetzgung wurden mehrere Häuser völlig unter Wasser gesetzt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Strang wird Bericht erstatten. Der Leiter der zentral-europäischen Abteilung im Foreign Office, Strang, der nach Beendigung seiner Tätigkeit aus Moskau zurückgekehrt ist, wird am Donnerstag eine Besprechung mit Außenminister Lord Halifax haben, um ihm über die Verhandlungslage Bericht zu erstatten.

60facher Mörder verhaftet. Die spanische Polizei verhaftete einen Anarchistenhauptide, der 60 Morde an Rechtspersonen eingestanden hat. Ein Mitglied des Revolutionskomites, das 18 Morde auf dem Gewissen hat, wurde gleichfalls verhaftet.

Britisches Militärflugzeug abgestürzt. Ein Flugboot der englischen Luftwaffe, das sich auf dem Wege von London nach dem Irak befand, stürzte an dem ägyptischen Küste bei Asfur ab und verbrannte. Von der achtköpfigen Besatzung wurden zwei Mann getötet und einer schwer verletzt.

Küstenpatrouillen-Boot fährt Weltreise. Die Jagd- und Bootswert Friedrich Luerßen, Begeleit, führte auf der Welter eine Weltreise mit einem leuchtlichten Küstenpatrouillen-Boot durch. Die Versuchsfahrt, die unter Aufsicht der Obersten Nationalen Sportbehörde stattfand, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Das mit Daimler-Benz-Spezial-Dieselmotor des Typs Bof 9 ausgerüstete Küstenpatrouillen-Boot durchfuhr die genauestens vermessene Meile unterhalb von Braze in dem für diese Bootsklasse bisher nicht erreichten Stundenmittel von 68,13 Kilometer. Diese Leistung bedeutet einen neuen Weltrekord, der an die „Union Internationale de Yachting Automobile“ zur Anerkennung weitergeleitet worden ist.

Nicaragua-Kanal wird vermessen. Eine Kommission von acht amerikanischen Ingenieuren reist, wie das Staatsdepartement bekanntgab, am Donnerstag zu Vermessungszwecken nach Nicaragua ab. Die Ingenieure werden für den geplanten Bau des Kanals, der für Schiffe mit mächtigem Tiefgang berechnet ist, sowie für den Bau einer Autostraße längs des Sanjuanflusses vorläufige Vermessungen vornehmen.

Wirbelsturm zerstört über 150 Häuser. Nach einer Meldung aus der columbianischen Hauptstadt Bogota hat ein Wirbelsturm die Stadt Bileta im Departement Cundinamarca verheert. Über 150 Häuser sind vollkommen zerstört worden. Sämtliche Verbindungen sind abgebrochen.

Bombenexplosion auf britischem Polizeiboote. Das Küstenpatrouillenboot der britischen Balastina-Polizei „Sincad“ ist bei Wadi Fasil südlich von Kathana infolge einer Bombenexplosion gesunken. Von der heftigen Besatzung wurden ein britischer Polizeiergeant durch die Bombe zerrissen. Ein britischer Polizist und ein jüdischer Polizist wurden verletzt nach Haifa ins Hospital gebracht.

Italienische Marineoffiziere bei Torpedo- und Artillerie-Schießungen der Kriegsmarine. Eine Abordnung italienischer Marineoffiziere unter Führung von Konteradmiral Graf de Courten reist zur Teilnahme an Torpedo- und Artillerieschießen der Flotte auf Einladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, in Deutschland und hat sich auf Einheiten der Kriegsmarine eingeschifft.

Württemberg

Der geheimnisvolle Frauenleichenfund bei Kirchentruberg

Stuttgart, 9. Aug. Vor drei Jahren, am 18. September 1936, fand in einer Waldhölle an der Straße Murrhardt-Kirchentruberg in Württemberg Leichenteile einer 50- bis 60jährigen Frau (Körper ohne Kopf und Hände, Beine abgetrennt) gefunden worden. Nach Spuren auf der Straße und an ihnen selbst waren die Leichenteile aus einem Fahrzeug, in dem sie auf Holzstämme gelagert hatten, abgeworfen worden. Wer die Tote ist und wie sie ums Leben kam, ist heute noch nicht festgelegt. Jemand, der mit ihrer Beseitigung im Zusammenhang stehen muß, schrieb damals der Polizei, die Frau sei infolge unvorsichtigen Gebrauchs eines elektrischen Massageapparates beim Baden einer Verletzung erlegen, die Leiche sei nur beseitigt worden, weil zu befürchten gewesen sei, daß beim ordnungsmäßigen Anmelden des Todesfalles andere Straftaten aufkommen, und schickte zur Begleichung der Beerdigungskosten insgesamt 130 RM. Die Angelegenheit ist in den Jahren 1936 und 1937 in der Presse eingehend erörtert worden. Die Bevölkerung antwortete aus allen Teilen des Reiches mit Hinweisen auf Vermittelte; die Vermittlungen wurden durchweg ermittelt, das Rätsel um die Tote blieb aber ungelöst.

Die Kriminalpolizei führt die Ermittlungen weiter, einerseits, ob die Todesursache in einem Verbrechen oder in einem Unfallfall liegt. Die Fahndungsmöglichkeiten sind, wenn die Beerdigung die Arbeit der Kriminalpolizei erneut unterläßt, noch nicht erschöpft. Man sollte meinen, daß die Frau nicht verschwinden konnte, ohne von Verwandten oder Bekannten, von Mitbewohnern oder Nachbarn, oder von sonst jemand vermißt zu werden. Die Kriminalpolizei teilt Stuttgart ruff deshalb die Beerdigung erneut zur Mitarbeit auf und bittet, ihr oder der nächsten Polizei- oder Gendarmeriebehörde Nachrichten zukommen zu lassen, die zur Klärung führen könnten. Es handelt sich um eine Frau im Alter von schätzungsweise 50 bis 60 Jahren, die schon



geboren hat; sie war etwa 1,62 Meter groß, sehr leicht (Leibumfang 111,5 Zentimeter), sie hatte schlanke, schmale Füße und in der linken mittleren Achselhälfte eine 1/2 Millimeter große Warze, die mit einer Arterienverfälschung und hatte eine Rippenfellentzündung überstanden. Die Möglichkeit, daß die Tote aus größerer Entfernung an den Fundort geführt worden ist, ist durchaus gegeben.

Für Mitteilungen, die zur Feststellung der Persönlichkeit der Toten und Ermittlung des Täters führen, hat die Kriminalpolizeistelle Stuttgart eine Belohnung von 300 RM ausgesetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Belohnungssumme ist ausschließlich für Personen aus der Bevölkerung bestimmt und nicht für Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört.

Stuttgart, 9. Aug. (Flugkapitän Mad verunglückt.) Wie wir berichtet haben, ist in Spanien ein deutsches Verkehrsflugzeug verunglückt. Unter der umgelagerten Besatzung sind zwei Schwaben, Flugkapitän Mad und Monteur Barisch. Flugkapitän Mad hat schon im Krieg als Oberleutnant der Kaiserlichen Kampfschwader Boelde angehört. 1922 trat er in Heilbronn der NSDAP bei. 1926 kam Mad, dessen Lebensziel der Fliegerei galt, zur Luftwaffe, war dann Kunst- und Sportflieger. Zwei schwere Abflüge in Saaten konnten seiner Liebe zur Fliegerei nichts anhaben. Nach dem Umbruch flog er die Strecken Böhmen—Genf—Marseille—Barcelona—Madrid—Lissabon. Vor seinem letzten Flug nach Spanien weilte Kapitän Mad noch in Ludwigsburg. Am Mittwoch flog er von Ludwigsburg nach Lissabon und am Donnerstag zurück. Am Freitag erhielt er einen Sonderauftrag, der ihn nach Spanien führte. Mad geriet nach einer Zwischenlandung in Barcelona in eine undurchsichtige Nebelbank und war von dieser Zeit an vermisst. Am Samstag wurde dann das Flugzeug bei Hospitalet, 12 Kilometer südöstlich von Palau, völlig zertrümmert aufgefunden. — Der 24 Jahre alte verheiratete Monteur Helmuth Barisch stammt von Tuttingen.

Tübingen, 9. Aug. (Goldenes Dozentenjubiläum.) Am 10. August 1889, also vor nunmehr 50 Jahren, wurde der damalige Leipziger Privatdozent Dr. Arthur Benno Schmidt zum ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Tübingen ernannt. Geheimrat Dr. Schmidt, der 1904 eine Berufung nach Königsberg abgelehnt hatte, folgte zum 1. April 1913 einem Ruf an die Universität Tübingen, wo er bis zu seiner Entpflichtung im Jahre 1931 erfolgreich gewirkt hat. Generationen von heftigen und mürrischen Rechtswahrern gedenken voll Dankbarkeit ihres Lehrers, der sie in meisterhafter Form im bürgerlichen Recht, in der deutschen Rechtsgeschichte und im Kirchenrecht unterrichtet hat. Von 1914 bis 1916 stand er im Feld. Sowohl in Gießen wie in Tübingen hatte er seinerzeit das Rektorat versehen.

Diethelshausen, Kr. Ehingen, 9. Aug. (Zündhölzer in Kinderhand.) Vor einigen Tagen hatte ein Brand auf dem Hof des Friedrich Ege in Diethelshausen zahlreiche Futtermittelvorräte und das Delonomiegebäude selbst vernichtet. Nunmehr stellte sich heraus, daß der 14jährige Sohn des Besitzers, während seine Mutter beim Melken war, sich Zündhölzer geholt und das Heu in Brand gesteckt hatte.

Binswangen, Kreis Sigmaringen, 9. Aug. (Scheunentbrand.) Durch Warmlaufen des Motors beim Schrottenbruch in der Scheuer des Bauern Joseph Feischer Feuer aus, das alsbald auf die reichen Futtermittelvorräte übergriff. Da die Feuerwehre zur Zeit des Brandausbruches gerade eine Übung abhielt, war sie schnell zur Stelle und es gelang ihr bald, den Brand zu löschen. Leider vermochte sie nicht zu verhindern, daß das Innere der Scheuer mit den Vorräten zum Teil ausbrannte. Das angebaute und stark bedrohte Wohnhaus konnte geteilt werden.

Winnenden, 9. Aug. (Tödlich verbrüht.) Dieser Tage fiel ein 16jähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick in einen Eimer mit heißem Wasser. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. — Als am Montag eine Frau ihren Spiritusofen, der keine Türen hatte, anzünden wollte, schloß plötzlich aus dem Kocher eine Strohflamme und verlegte die Frau nicht unerheblich am Kopf und an den Händen.

Konstanz, 9. Aug. (Blutgänderischer Verkehr.) Mit seiner jetzt 16jährigen Tochter führte der 38 Jahre alte Joseph Ader aus Konstanz blutgänderischen Verkehr. Das Urteil der Großen Strafkammer lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Reichenau, 9. Aug. (Fruchtbarer Insel.) Die Insel Reichenau im Bodensee zählt zu den landwirtschaftlich fruchtbarsten Gegenden Badens, deren Gemüseernten eine sehr beachtliche Bedeutung für die deutsche Ernährungswirtschaft darstellen. Die Summe der alljährlich erzielten Produkte geht in die Millionen an und hat in diesem Jahre eine besonders gute Ernte aufzuweisen. Aus der Statistik des Monats Juli seien herausgehoben: An Gemüseernten wurden verpackt: 848 000 Stück Kopfsalat, 310 000 Stück Kohlrabi, 293 000 Stück Rettich, 49 800 Bund Karotten, 30 400 Gurken, 9900 Bund Zwiebeln, 65 000 Stück Blumenkohl und 1 200 000 Kilogramm Grünzeug. Im Monat August werden hauptsächlich Tomaten und Bohnen geerntet.

90. Geburtstag. In bester geistiger und körperlicher Frische konnte die Witwe des Verlegers Emil Schwend, Frau Ottilie Schwend, ihren 90. Geburtstag feiern.

Handel und Verkehr

520 Millionen RM für Landmaschinen. Die Fachgruppe Landmaschinenbau veröffentlichte ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1938/39. Dieser Bericht beweist, daß der Landmaschinenbau ebenso wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre verhältnismäßig den wachsenden Bedürfnissen der Landwirtschaft nach Landmaschinen nachzukommen. Nach dem Bericht hat sich der Gesamtabsatz an Landmaschinen vom Wirtschaftsjahr 1936/37 bis 1938/39 von 372 auf 431 Millionen RM gehoben. Die Steigerung des Absatzes hielt auch in der Zeit vom 1. Juli 1938 bis 31. März 1939 an, so daß für das gesamte Wirtschaftsjahr 1938/39 mit einem Gesamtabsatz von 520 Millionen RM zu rechnen ist. Die Zunahme des Inlandsabsatzes ist, wie der Bericht betont, in erster Linie auf den vermehrten Schlepperabsatz zurückzuführen. Auch die Ausfuhr deutscher Landmaschinen hat 1938 wieder eine beträchtliche Steigerung erfahren. 1937 wurden für 40 Millionen RM, 1938 sogar für 45 Millionen RM Landmaschinen ausgeführt.

Der deutsche Federwarenhandel im ersten Halbjahr 1939. Die deutsche Federwareneinfuhr stellte sich im ersten Halbjahr 1939 auf 37 396 Doppelzentner im Werte von 14,93 Millionen RM. Im gleichen Vorjahreszeitraum bei allerdings etwas geändertem Erfaßungsgebiet waren 43 994 Doppelzentner im Werte von 20,31 Millionen RM eingeführt worden. Ausgeführt wurden 21 229 (12 340) Doppelzentner, die einen Wert von 19,21 (13,86) Millionen RM darstellten.

Betrieblager Hopfenstand in Württemberg. Das warme sommerliche Wetter ist für die Entwicklung der Hopfenpflanzungen und für die Dolbenbildung förderlich gewesen. Besonders den gesunden Gärten sagte dieses Wetter ungemein zu, auch die etwas schwächeren Anlagen haben viel aufgeholt. Der Dolbenstand ist reichlich und geht in den Frühstadien bereits zur Dolbenbildung über. Der Durchschnittsstand der Hopfenpflanze ist in Württemberg als im ganzen gut zu bezeichnen. Die Ernteaussichten haben sich weitaus gebessert. Die Witterung der nächsten 14 Tage wird für die Dolbenbildung ausfallgebend sein; warmes und vor allem anhaltend trockenes Wetter ist dringend gewünscht.

Der Großmarkt auf dem Karloplatz in Stuttgart findet, nachdem die Beerenperiode im wesentlichen vorüber ist, nicht mehr täglich, sondern nur nach Dienstags, Donnerstags und Samstags statt. Der Zwischenmarkt wird letztmals am Freitag, 11. August, abgehalten. Damit kommen auch die Zwischenmarktstage für die Hausfrauen wieder in Wegfall.

Wahlinger Schweinepreise vom 9. Aug. Zufuhr: 100 Milchschweine. Preis: 38—55 RM je Paar.

Niedlinger Schweinepreise vom 7. Aug. Zufuhr 11 Mutter- und 597 Milchschweine. Verkauf alles. Preise für Mutter- und Milchschweine 140—170, für Milchschweine 45—55 RM, das Paar. Handel sehr lebhaft.

Waldsee Schweinepreise vom 9. Aug. Zufuhr: 102 Milchschweine. Verkauf: 80, Stückpreis 23—27 RM.

Zehn Tage Wetter voraus

Som 10. bis 19. August

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsverhältnisse des Reichswetterdienstes Bad Homburg v. d. G.

In Ostpreußen und Ostpreußen in den nächsten Tagen bewölkt bis trübes Wetter, Abkühlung, verbreitete, teilweise ergiebige Niederschläge, dann am Wochenende wieder aufhellend, in Ostpreußen vielfach trocken und ab Mitte der nächsten Woche neuerdings unbeständig.

Im übrigen Norddeutschland und Mitteldeutschland zunächst noch unbeständig, wechselnd bewölkt, verhältnismäßig kühl, zeitweise Regenfälle. Gegen Ende der Woche Aufhellung, in der nächsten Woche wieder bewölkt und unbeständiges Wetter mit leichten Regenschauern.

In Süddeutschland wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen vielfach heiter und nur noch vereinzelte Niederschläge. Es ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich, daß das schöne und überwiegend trockene Wetter in Süddeutschland auch noch über das Wochenende hält. Dann aber wird von Westen nach Osten wieder unbeständiges Wetter mit ziemlich häufigen Niederschlägen eintreten.

Sonneneinstrahlung meistens 55 bis 80 Stunden.

Das Wetter

(Mitgeteilt vom Reichswetterdienst Stuttgart, Mittwoch abend)

Das Wetter Mitteleuropas wird von einer Tiefdruckzone bestimmt, die sich von Island bis nach dem Balkan erstreckt. Innerhalb ihres Bereiches wandern einzelne Tiefdrucklagen auch über Süddeutschland hinweg, mit denen abwechselnd bald wärmere, bald kältere, meist aber sehr heftige Luftmassen herangeführt werden. So wird auch die derzeitige Wetterberuhigung nur von kurzer Dauer sein und voraussichtlich am Donnerstag abend bereits wieder von einem Schichtwettererfolg, das jetzt den Westen Europas erreicht hat, unterbrochen werden.

Vorausichtige Witterung bis Donnerstag abend: Zunächst bei südwestlichen bis westlichen Winden wechselnd heiter und wolfig, im wesentlichen trocken und etwas wärmer. Dann neuer Bewölkungszug von Westen.

Für Freitag: Zunehmende Bewölkung und Regeneignung.

Gezeiten: Marie Stoll geb. Dürr (von Walldorf) 43 J. (Herzlähmung) Pflanzingen-Filder. Eugen Hofmann, 70 J. (Schlaganfall) Wildbad.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schäfers; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Oskar Risch, Nagold. Jurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. DM, VII, 1939: 2910.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

RESTE
Jetzt noch billiger
im grossen
SOMMER
SCHLUSS
VERKAUF
bei
Schiler-Benz
Les den Gesellschafter

Was kostet Ihr neues Herbskleid?

Nur den Stoff und einige Zentner, wenn Sie es selbst nähen nach „Eigem Mode für Alle“. Das Angenehme zeigt wieder über 100 ganz besondere hübsche, z. B. T. bunte Herbst-Modelle, z. B. Kleider mit dem Jagdmotiv, weiten Rock, mit dem kleidsamen Bolero, mit neuartigen Stickereien, Vorschläge für Vollschleier, Mäntel, Kostüme und Komplexe, Erweiterungskleider, schöne Wäsche, Hauskleidung, Kindermodelle usw. Alle Schritte auf den 3 beiliegenden Bogen! Für 80 Pf. (inkl. Ham 1/2 Pf.) durch

G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD

Einmachen der Gemüse

Bewährte billige Anleitungen der Lehrmeister-Bücherei über Einmachen Fruchtsaftbereitung und die Küche im Sommer

Einmachen der Früchte. Mit 16 Abb. [Nr. 3]	35 Pfg.
Einmachen der Gemüse. Mit 26 Abb. [Nr. 343]	35 Pfg.
Marmeladen- und Musbereitung. Mit 11 Abb. [Nr. 4]	35 Pfg.
Trocknen von Obst und Gemüse. Mit 23 Abb. [Nr. 367]	35 Pfg.
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes. [Nr. 55/6]	70 Pfg.
Kandierte Früchte und Konfitüren. Mit 13 Abb. [Nr. 169]	35 Pfg.
Fruchtsaft- und Süßmostbereitung im Haushalt. Mit 23 Abb. [Nr. 345]	35 Pfg.
Obst- und Beerenweinbereitung. Mit 46 Abb. Von Joh. Schneider. [Nr. 716/20] M. 1.75	Geb. M. 2.40
Für zweckmäßige Ernährung im Sommer: Eßt viel Gemüse. Erprobte Gerichte. [Nr. 800/1]	70 Pfg.
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. [Nr. 405]	35 Pfg.
Tomatenbüchlein. Verwendung in der Küche. [Nr. 233]	35 Pfg.
Vegetarisches Gesundheitskochbuch. [Nr. 187]	35 Pfg.
Pilzküche für den einfachen und feinen Tisch. [Nr. 300]	35 Pfg.
Getränke u. Erfrischungen, Eis, Gefrorenes, Limonaden	35 Pfg.

LEHRMEISTER-BÜCHEREI
Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Samstag, den 12. August (nur bei günstiger Witterung)

Große Einzelbeleuchtung in Wildbad

Zahlreiche Omnibus-Sonderfahrten

Möglichst in Fabriknähe

suchen wir für ein Gefolgschaftsmitglied
2 Zimmertwohnung mit Küche
ferner
ein gut möbliertes Zimmer
Paul Dau, Apparatebau, Nagold

Münchener Illustrierte

AKTUELLE BILDER UND BERICHTE SPANNENDE ROMANE

JEDEN DONNERSTAG NEU
in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Wildbad 1418

Gesucht für baldmöglichst
Servier-Fräulein
und Wirtin im Haushalt
Gasthaus z. „Eintracht“.

Heiliches, fleißiges
Mädchen gesucht,
das zu Hause schlafen kann. Demselben ist Gelegenheit geboten, das Kleidernähen zu erlernen und die eigenen Kleider anzufertigen.
Best. Angebote unter Nr. 193 an den „Gesellschafter“.

Nagold. 1424
Ca. 20 Mr
Ewigen Klee
erster Schnitt, hinter der Burg verpackt am 11. Aug., 10 Uhr im Gasth. zum „Anker“
Gottlieb Schittenhelm.

Abhanden gekommen
ist mir am 24. 6. 39 eine kl. un-
kap. schwarz-melierte, hochstädt.
Zucht-Hündin
Vor Ankauf wird gewarnt. Für sachdienliche Mitteilung wird hohe Belohnung zugesichert.
A. Weber, Bächler
Horb a. N., Neckarstr. 307
Obiger verkauft 4 Monate alte Jung-
Schotten-Terriere, 1a Stbm.

Polen schaufelt am eigenen Grab

Der Zerfall des Boykotts deutscher Waren

Die Boykottierung der überhäufenden polnischen Nationalisten zelligt täglich die letzten Blüten. Sie hat seit einiger Zeit auch das Wirtschaftsleben und die Wirtschaftspolitik ergriffen und auf diesen für Eingriffe und Willkür besonders empfindlichen Gebieten gefährliche Störungen hervorgerufen. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der polnischen Finanzpolitik nach dem Scheitern der Anleiheverhandlungen, die das Inflationsgespenst heraufbeschworen, ganz abgesehen auch von Hamsterkäufen, vom Schlangensehen und den Aufrufen zur Schaffung eiserner Rationen, die sämtlich Ausdruck einer hemmungslos entfalteten Kriegs- und Habschuhole sind, erstreckt sich die Unvernunft dieser polnischen Kreise auch auf den Außenhandel. Es ist bekannt, welche unabsehbare Folgen gerade politische Eingriffe in internationale Wirtschaftsbeziehungen haben können. Am Beispiel der politischen Handhabung von Wirtschafts- und Handelsverträgen durch die USA, am Beispiel der Sanktionen gegen Italien, die die Welt hieron handfeste Kostproben. Es scheint, als wollten verheerende polnische Elemente diesem Beispiel ein weiteres Glied hinzufügen und am deutsch-polnischen Wirtschafts- und Handelsverkehr die Lektionen vergangener Jahre nochmals wiederholen.

Die polnischen Führer haben gegenwärtig den Boykott deutscher Waren, deutscher chemischer und pharmazeutischer Artikel sowie deutscher Rohstoffe auf ihre Fahnen geschrieben. Sie behaupten plötzlich, für diese Waren bestünde in Polen kein Interesse mehr. Im übrigen trage jede Holz-, Getreide- und Schweinefleischlieferung Polens an Deutschland zur Stärkung der deutschen Ernährungslage bei, an der Polen nicht das geringste Interesse habe. Es laubten sich und finden sich auch heute noch Propagandisten, welche der Umstellung der polnischen Wirtschaft und des polnischen Außenhandels von einem intensiven Warenaustausch mit Deutschland zu einem engeren Handelsverkehr mit Sowjetrußland und dem britischen Weltreich das Wort reden. Sie forderten Klipp und klar von den polnischen Kaufleuten, sich statt Deutschland einen anderen Kunden für die polnischen Waren zu suchen. Wer die Frage untersucht, ob Sowjetrußland und Großbritannien den deutschen Markt ersetzen können, wer sich einen Ueberblick über die Art der Tendenz des deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehrs macht, der kann allerdings diese irrsinnigen Ausbrüche des Fanatismus auch auf wirtschaftlichem Gebiete nur unter das Motto stellen: Polen schaufelt am eigenen Grab.

Selbst wenn man zugibt, daß sich in der angeordneten Richtung von Polen bei den Bemühungen um einen d e r e W ä r t e Teilerfolge einstellen, so genügt doch allein der Hinweis, daß der Anteil Deutschlands an der polnischen Einfuhr auch jetzt noch 22,5 v. H. und an der polnischen Ausfuhr 24,5 v. H. beträgt, um die katastrophalen Folgen eines deutsch-polnischen Handelskrieges für Warschau zu erkennen. Umgekehrt könnte Deutschland ohne große Schwierigkeiten, zum mindesten sehr viel leichter als Polen, den Warenaustausch über die deutsch-polnische Grenze verschmätzen, denn Polens Anteil am deutschen Außenhandel macht immerhin nur 2 v. H. aus. Der deutsch-polnische Warenaustausch der ersten vier Monate 1939 liegt trotz der zwischen den beiden Ländern bestehenden politischen Spannung immer noch über dem des Vorjahres. Polens Einfuhr aus Deutschland liegt von 92,30 Millionen auf 92,95 Millionen Flots. Die Ausfuhr nach Deutschland dagegen erhöhte sich von 82,31 auf 109,84 Millionen Flots, so daß Polen sogar in der angenehmen Lage ist, einen aktiven Handelsverkehr mit Deutschland zu besitzen. Der polnische Ausfuhrüberschuß kommt in erster Linie auf das Konto von Getreide, Holz- und Schweinefleischlieferungen, für die Polen noch nicht die genügende Menge deutscher Maschinen abnahm. Es besteht ferner Aussicht, daß bei einer gesunden Weiterentwicklung des deutsch-polnischen Handels beide Staaten aus dem Warenaustausch größten Nutzen ziehen können.

Ein besonderes Moment in dem deutsch-polnischen Zahlungsverkehr bringt allerdings der Transit deutscher Waren durch polnisches Gebiet, namentlich durch den Korridor von und nach Ostpreußen. Im Laufe der Jahre haben sich die deutschen Zahlungsverpflichtungen für die Transstkosten auf eine beträchtliche Summe von Millionen Flots erhöht. Allein in jedem Jahre muß Deutschland für den Transport von Waren und Menschen aus eigenem Gebiet in eigenes Gebiet 32 Millionen Flots aufbringen. Schon vielfach hat diese zusätzliche Belastung der deutschen Zahlungsbilanz, die Adolf Hitler durch seinen Vorschlag einer reichseigenen Autostraße durch den Korridor zu lösen trachtete, zu erheblichen Schwierigkeiten geführt. Erst nach langwierigen Verhandlungen konnte ein Ausweg gefunden werden, der allerdings deutscherseits stets als ein Notbehelf angesehen werden muß. Auf dem Wege von Verhandlungen hatten Deutschland und Polen vereinbart, die Rückstände deutscher Zahlungsverpflichtungen durch Warenlieferungen auszugleichen. Deutschland muß also Maschinen oder chemische Erzeugnisse nur dafür an Polen liefern, weil deutsche Menschen von Berlin nach Ostpreußen und umgekehrt transportiert werden. Bei der gegenwärtigen Abrechnung wurde vereinbart, die Hälfte der fälligen Transstkosten in Waren und die andere Hälfte in bar zu begleichen. Gerade gegenwärtig bestellt Polen in Berlin deutsche Maschinen, durch die Deutschland den Transit im Korridor bezahlt.

Die polnischen Versuche, mit England oder Sowjetrußland bessere Geschäfte zu machen, haben bisher nicht die gewünschten Erfolge gezeitigt. Nach polnischen Angaben ist die Einfuhr englischer Waren in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um 6,7 Millionen Flots auf 56,2 Millionen Flots zurückgegangen. Die polnische Ausfuhr nach England verminderte sich im gleichen Zeitraum um 10 Millionen Flots auf 12,7 Millionen Flots. Es ist nun einmal so, daß England nicht genügend landwirtschaftliche Waren aus Polen abnehmen kann, so daß weite Kreise mit Recht bezweifeln, ob der durch einen eventuellen deutschen Warenboykott hervorgerufene Ausfall des deutschen Marktes in England ausgeglichen werden kann. Weder Frankreich noch England noch Sowjetrußland sind im allgemeinen in der Lage, polnische Getreideüberschüsse abzunehmen, es sei denn, sie entschließen sich aus politischen Gründen zu wirtschaftlich unrentablen Käufen, die stets nur so lange andauern, wie die politischen Umstände es erfordern. Angesichts dieser Lage ist es verständlich, wenn einseitige Kreise der polnischen Wirtschaft sich gegen die Boykottaufrufe wenden und auf ein weiteres Geschäft mit Deutschland hoffen. Solange allerdings eine Habs- und Kriegsschule in Polen jede vernünftige Ueberlegung überdeckt, werden diese Kreise stets einen schweren Stand haben.

Schlagworte, die der Reich gebär

Frankreich und die neuen deutschen Werkstoffe

„König Erfaß herrscht über Deutschland!“ — Mit diesem Propagandaschlagwort versuchen die Regierenden in den demokratischen Angriffsländern ihren Wählern einzureden, wie leicht das Reich im Falle eines Krieges zu Boden gezwungen sein werde. In den Zeitungen häufen sich die Meldungen über schlechte Beschaffenheit deutschen Materials, die Zeitschriften benutzen das Thema, um großangelegte Reportagen über die Folgen des deutschen Rohstoffmangels zu veröffentlichen. Daß die völlig verjudete Pariser Presse in diesem Wettrennen des Sand-in-die-Augen-Streuens die Spitze hält, ist angesichts der Tatsache verständlich, daß gerade das französische Volk im Falle eines Krieges der Demokratie gegen die Ordnungsmächte den ersten Stoß auszuführen haben würde. Daß man im Reich eine Aktion „Kampf dem Verderb“ seit langem eingeleitet hat, wird dabei heute besonders von dieser Presse als Zeichen unserer Schwäche, daß man gewisse Abfälle verwertet, als Beweis unserer Armut geschildert. Alteisen- und sonstige Altmaterialsammlungen werden ironisiert, die neuen deutschen technischen Erfindungen, die Schaffung von neuen Werkstoffen werden bagatelisiert, so gut man kann.

Wertwürdigerweise erscheinen dann in gewissen Zeitabständen immer wieder andere Blätterveröffentlichungen, die auf das „gute Beispiel“ Deutschlands auf dem Gebiete z. B. der Altklosterverwertung hinweisen und den Franzosen zu demonstrieren suchen, wie nützlich gleichgerichtete Aktionen in Frankreich sein würden. Mit anderen Worten: das Väterlichmachen anderer planmäßiger wirtschaftlicher Bemühungen ist nur ein Mittel, der französischen Öffentlichkeit für den Fall, daß die Regierung das Volk in einen Krieg hineintreiben sollte, Mut einzulößen. Denn in Wirklichkeit steht man sich in Frankreich zum Teil vor ähnlichen Beschaffungsschwierigkeiten gestellt wie in Deutschland. Den so viel geschmähten „König Erfaß“ neidet man uns. Und was bei uns Erziehungsmangel ist, ist in Frankreich längst Geschäftslage geworden. Einige Beispiele aus dem täglichen Leben belegen die Behauptung mit den nötigen Beweisen.

Ein beliebtes Propagandaargument in der französischen Presse ist der angebliche Rohstoffmangel in Deutschland, obwohl man andererseits wieder behauptet, das Reich hätte während des Spanientrieges die gesamte spanische Korkerzeugung in seine Hand gespielt. Daß aber die meisten Flaschen französischen Konsumweines, und es sind dies nicht wenige, nicht mehr verfort, sondern mit Bleistapeln versehen werden, daß eine ganze Serie von Kannen mit Industrieerzeugnissen auf dieselbe Weise verpackt, daß die bekannte Kognakfirma Martell ihre Flaschen ebenso verschießt, fällt hier niemandem auf. Diese willkürlich hier und da aus der täglichen Praxis herausgegriffenen Beispiele lassen sich beliebig und auf anderen Gebieten vermehren. Da ist das gefährliche Unken über die Verschönerungsaktionen in den deutschen Städten, denen die alten Eisengitter und die höchsten gußeisernen Straßenbahnmasten und Laternenpfeile zum Opfer fallen. Wer einmal mit dem Wagen durch Frankreich fährt und sich nicht nur in Paris aufhält, wo Altklosterlicht offenbar Trumpf ist, der wird bemerken, daß in den meisten französischen Landorten und den Vororten großer Städte riesige Betonmasten statt gußeiserner Laternen der Straßenbeleuchtung dienen. Frankreich hat zur Abzählung seiner Besitze gar nicht erst eiserne Gitter erlischt, sondern sogar um die größten Jagdgüter wie z. B. dem Sommerstutz der französischen Präsidenten in Rambouillet feinerer Mauerer gezogen, die teilweise kilometerlang sind. In Villenorten gibt es eben-

falls kaum derartige Gitter: Holz, Beton, Zement und Steine sind die Baustoffe, mit denen der französische Privatier seinen Besitz gegen den anderen abkaut. Man laßt über unsere Bewertung alter Büchsen, obwohl man andererseits bewundernd zugibt, Deutschland hätte allein im Jahre 1937 aus alten Blechbojen 1300 Tonnen reinen Zinn gewonnen. Kauft man in französischen Apotheken eine „Pelargon“-Doze, ein Mischergzeugnis für Kinder in einer gewöhnlichen Blechpackung, so erfährt man, daß 30 Centimes für die Büchse eingeleitet sind; kauft man in einem Feinkostgeschäft eine große Schachtel englischer Trockenkaffee, so kann man auf der Rückseite lesen: „Diese Blechpackung ist mit 3 Franc eingeleitet, die beim Wiederbringen zurückgeführt werden.“

„Camelotte allemande“, „deutscher Schund“. So hat man z. B. unser Spielzeug genannt. Die gleichgerichtete französische Erzeugung ist in jeder Weise weniger gut als die deutsche. Gewiß gibt es einige gute Spezialitäten, wie in allen Ländern. Aber verglichen an dem, was man in Frankreich mit so reichem Vorkauf als Originalware bezieht, sind unsere neuen Wert- und Arbeitsstoffe Qualitäts-erzeugnisse, und die für das französische Volk gemünzte Agitation kann nur ihre Wirkung haben, wenn der Durchschnittsfranzose in bezug auf fremde Länder, fremde Sitten und fremde Notwendigkeiten so außerordentlich ignorant ist. Bei richtiger Aufklärung könnte man öfters dann die Feststellung hören, wie ich sie kürzlich erst aus dem Munde eines 84jährigen Mannes und eines Arbeiters in besten Jahren hörte: „Ich habe in meinem ganzen Leben alle drei Monate einmal Butter auf dem Brot gegessen...“ und „Man erzählt uns immer, ihr seid unterernährt, aber alle, die man aus eurem Lande kommen sieht, schauen nicht danach aus...“

Baden

Karlsruhe, 8. Aug. (Einfellung von Postjungbolen.) Die Reichspostdirektion Karlsruhe-Baden stellt zum 1. April 1940 eine größere Anzahl Postjungbolen ein. Die Bewerber müssen Mitglied der D.D., gesund und kräftig sein und die Volksschule mit gutem Erfolg durchlaufen haben. Sie sollen am Zeitpunkt der Einfellung das 14. Lebensjahr vollendet haben, dürfen aber nicht älter als 15 Jahre sein. Gesuche bis spätestens 30. September 1939 an das Postamt.

Karlsruhe, 8. Aug. (Verkehrsunfall.) Am Montag vormittag ist eine Frau in ein Lastauto hineingelassen. Die Frau ist bis jetzt noch nicht bekannt. Sie ist im Städt. Krankenhaus gestorben.

Mannheim, 8. Aug. (Großfeuer.) Vermutlich durch Selbstentzündung zellulosereicher Rohmasse brach am Montag früh in der chemischen Fabrik Dubois & Kaufmann ein Großfeuer aus. Beim Eintreffen eines Löschzuges der Karlsruher Feuerwehr stand bereits das hintere Regenerat-Werk in Flammen. Das Dachgehöf der Halle, in der Kessel für die Heizung des Allgummis untergebracht waren, brannte ab. Da andere wichtige Fabrikationsgebäude in Gefahr waren, kam es zur Alarmstufe Großfeuer. Mit sechs Schlauchleitungen wurde das Feuer abgelöscht. Gegen 6 Uhr war dann die Gefahr eines Uebergreifens des Feuers beseitigt.

Bruchsal, 8. Aug. (Unfall an der Reichsautobahn.) Am Sonntag abend ereignete sich auf der Reichsautobahn auf der Höhe von Kronau ein schwerer Unfall. Der verheiratete Kraftfahrer Philipp Kufler aus Ludwigsbafen a. Rh., der mit einer Begleiterin von Heilberg nach Karlsruhe fuhr, verlor aus bis jetzt noch unbekanntem Grund die Herrschaft über sein Kraftrad. Beide

Stimmen der Kriegsdichter

Zur Erinnerung an die Augusttage 1914

Karl Bröger: An mein Regiment

Feldgrau von Haupt zu Füßen,
ein Sträußlein vorgefedt,
von Wünschen und von Grüßen,
von Liebe ganz bedeckt —
Blond und in braunen Haaren,
zur Seite scharfen Stahl:
So sind wir ausgefahren,
dreitausend an der Zahl.

Dann sind wir vorgehritten
bei Tag und auch bei Nacht
und fanden bald inmitten
der Lotharinger Schlacht.
Oft haben wir gelegen,
wo Eisen traf und Blei.
Es ging der graue Regen
nicht immer glatt vorbei.

So viele sind gegangen
auf Rimmerwiederkehr —
So viele sind gegangen — —
Dreitausend und noch mehr!
Doch wo auch einer liegt,
ein totes Antlitz spricht:
Der Mann zählt seine Siege,
doch seine Wunden nicht.

Verwelkt sind längst die Blüten,
grau wird das blonde Haar,
Doch tief im Herzen hüten
wir, was einst Leben war.
Und singen tausend Lieder
von Mann und Mannestat:
In uns klingt's immer wieder:
„Mein guter Kamerad...“

Georg Grabenhoff: Soldat sein dürfen

Soldat sein dürfen! Das war es, und die Ehre, wo es um Sein oder Nichtsein Deutschlands ging, in der Gemeinschaft der Männer mitzutun und mitzuhelfen, was uns noch im Wahnsinn der feuertrunkenen Trichterfelder unserer Jugend Götterbild erfüllt hat und durch alles Grauen hindurch in der Erinnerung heute noch erfüllt. Landstüchtere von Gebüt waren wenige von uns, und jeder hat den Krieg und den Nachkrieg, den äußeren und inneren Befreiungskampf auf seine eigene Weise erlebt, wie von den Millionen schließlich jeder auch seinen eigenen Tod geahnt ist.

Eingeboren aber war und ist uns allen der Drang, ungewöhnlich zu leben, und wenn es die Sterne wollen, ungewöhnlich zu sterben einmal, unsere Kräfte zu erproben

in der Mannschaft und einzusehen und mehr zu wagen, als ein Krämer für nötig hält, in männlicher Zuht und Ordnung, in der befreienden Tat.

Soldat sein also heißt, dem Geist gehorchen, der die Träume der Jünglinge je und je beflügelt hat aus den großen Gefängen der Dichter von Freiheit und Vaterland, daß sie ihm jubelnd zulanten wie die von Langemarck, die Unsterblichen nun! Kameradschaft ist danach nichts anderes als dieses Geistes Bruderschaft und Orden, die sonder anderes Gelübde und Würdigkeit und dauerhafter, sollt ich meinen, als anderwärts, nach Gottes heiligem Ratsspruch ihre Weihe in der Hölle selber spenden und empfangen, in der soliden Hölle sprengender Granaten.

Hans Henning Fehr, Grotte: Das Erlebnis „Krieg“

Das ist nun schon fünfundsundzwanzig Jahre her und blieb doch frisch wie am ersten Tage in die Seele gebrannt. Mit dem Wort zu Setzemo fing es an. Tief auch das äußere Leben damals in seinen alten Geleisen weiter, so war doch bohrende Unruhe über die deutschen Menschen gekommen. Wie vor dem Ausbruch einer Naturkatastrophe lag es in der sommerlichen Luft, ein drohendes Schicksal stand über jedem einzelnen, für das niemand ein Aufhalten wußte; und warten hieß es, warten, denn mehr war nicht gegeben.

Dann war es soweit. Die Ereignisse lösten sich blitzschnell hintereinander ab. Der Kaiser befahl die Mobilmachung, und der fanatische Ausschrei einer ganzen Nation, die begriffen hatte, daß es um ihr Leben ging, gab ihm flammende Antwort. In der Gemeinsamkeit des Willens zum Widerstande bis zum letzten, die nichts anderes war als der Beginn einer echten Volksgemeinschaft, verlor jede Sorge um das eigene kleine Ich. Dem Schicksal Krieg warfen die Deutschen ihr eisernes Bekenntnis Wir entgegen. So wurde an jenen Tagen die Saat zu dem Reich gelegt, das unter dem Führer am 30. Januar 1933 zum Licht emporstieg und heute Großdeutschland heißt.

Aus dem Erlebnis des August 1914 wuchs das des Krieges überhaupt. Zeitweilig konnte es falsch gedeutet oder gar mißachtet werden; dennoch verlor es nichts an seiner inneren Kraft, die in Stahl und Eisen sich erhärtet hatte und fort und fort zeugen mußte, um neue Werte zu gebären. Aus der Begegnung des Kriegserlebnisses mit dem nüchternen Alltag, aus der Spannung zwischen Geist und Materie, aus dem Dennoch gegenüber den feindlichen Mächten der Welt erstand der neue Geist und mit ihm der neue kämpferische deutsche Mensch, der vollendet, was der August 1914 so verheißungsvoll begonnen hatte. Wurde der Krieg auch äußerlich verloren, das Kriegserlebnis selbst schuf den Urgrund eines neuen Seins, und heute ist nichts mehr in Politik und Wissenschaft, in Kunst und Literatur, für das es nicht den neuen Anfang gesetzt hätte.

H. G. Hartmann: Wir alle hatten unser „Langemarck“

Im Kriege und durch den Krieg sind wir Freiwilligen von 1914 Männer geworden. Wir alle haben in irgendeiner Form unser „Langemarck“ gehabt, wenn auch viel-

wurden auf den Beton geschleudert, wo sie mit schweren Schädelbrüchen liegen blieben. Kufler starb auf dem Transport in das Brühlaler Krankenhaus, seine Begleiterin ist lebensgefährlich verletzt.

Weinheim, 8. Aug. (Festtage.) Am 12., 13. und 14. August feiert Weinheim sein Kirchweihfest und seinen Heimattag 1939. Das Schloßparkfest wird im Rahmen des Heimattages einen besonderen Rahmen einnehmen.

Schelleng, 8. Aug. (Verkehrsunfall.) Am Sonntagabend ereignete sich auf der Landstraße Oberschefflenz-Adelsheim, unweit des hiesigen Dorfausganges, ein sehr schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte. Wilhelm Hornung aus Sedach, der auf dem Heimweg begriffen war, fuhr mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Hornung war sofort tot, während der Soziusfahrer einen Oberschenkelbruch erlitt.

Kenzlingen, 8. Aug. (Verkehrsunfall.) Eine 30-jährige Hausangehörige, die mit ihrem Fahrrad Einläufe in der Stadt ausführte, geriet beim Einbiegen in die Wolf-Hiller-Straße unter den Anhänger eines mit Brettern schwer beladenen Lastwagens. Der Anhänger ging über das Mädchen hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vörrach, 8. Aug. (Früher Herbstzug der Vögel.) Verbunden mit der außergewöhnlichen Wetterlage ist eine schon im Frühsommer einsetzende Rückwanderung gewisser Zugvögel zu beobachten. Ende Juni erschienen am Rhein bei Basel die ersten jungen Lachmöven, die hier und da noch etwas vom Flaum der Geburt an sich trugen. In den letzten Tagen zogen auch schon große Brachvögel, eine Schnepfenart, durch. Den Küsten nach, die die Vögel ausziehen, schienen sie aus den Hochseegebieten zu kommen. Sie flogen der Burgundischen Pforte zu.

„Galerien“ für Gärtner

Der Wunsch nach Dauerausstellungsgärten wird laut

W.D. Die Reichsgartenschau in Stuttgart hat in ihrer außerordentlichen Vielseitigkeit bei einer trotzdem fast ausschließlich zu nennenden Geschlossenheit bei allen Gartenbaufreunden begeisterten Anklang gefunden. Dabei taucht interessanterweise ein Wunsch auf, der unserer Meinung nach Beachtung verdient, nämlich der, daß solche Ausstellungen für die Dauer erhalten bleiben sollen, und zwar nicht nur als gärtnerische Schmuckanlage in dem betreffenden Ort, sondern als Dauerausstellungsgarten, der ein für allemal der Qualitätsförderung und der sorglichen Bewahrung altbewährter Kassenstücke dient. Es ist der bekannte Staudenzüchter und Gartenschrist Karl Förster, Potsdam-Gornum, seit jeher ein verdienstvoller Förderer des Gartengedankens, der diesen Wunsch ausspricht und dafür die treffliche Formulierung findet: „Wir, das heißt die Gartenfreunde, haben das gleiche Ziel wie die Maler: Bilderausstellungen und auch Galerien, d. h. neben einmaligen, zeitlich begrenzten Gartenschauen auch ständige.“ Karl Förster schreibt dazu:

„Das herrliche Gelände mit seiner majestätischen Raumverwendung hat in jeder Weise das Zeug dazu, der erste große Wallfahrtsort, Schau- und Sichtungsgarten in- und ausländischer Hochkultur auf dem Gebiete der Gartenschönheit zu werden, und zwar für deren Gesamtgebiete, also die Staudenzüchtung, Stauden, Steingartengewächse, die Wassergärten, Jahreszeitgärten aller Monate, die Blüthensträucher und die großen und kleinen Immergrüngehölze des Winters, der Einjahresblumen, Beetblumen, Zimmerpflanzen, Ballonpflanzen und die im Winter einzutellernden Anstellengewächse wie Dahlien und Gladiolen.“

Der Platz ist reichlich vorhanden, die alte Gartentraktion wirkt denkbar hilfreich, Boden- und Klimaverhältnisse sind ein-

leicht in einjamer Stunde und ohne lauten Gesang. Was uns einste, das war ein Geistesgärtlein, eine rein brennende Erhebung, ein entförpeter Ueberchwang, den wir heute, ihm entwachsen, als heilig bezeichnen dürfen, weil er nicht unter — der einzelnen Weisen — Ueberchwang war, sondern der des ewigen Jünglingtums unseres Volkes.

Mit tiefer Bejahung gedenken wir dieser fast kühlen Hingebensheit der ersten Schlachten. Und mit tiefer Bejahung gedenken wir der Kriegsjahre, die uns selbst den heiligen Ueberchwang überwinden lehrten. Denn was uns zu Männern machte, war der Krieg als die Schule der Wirklichkeit, war die Forderung, auch die hohen Flügel in die Pflicht der Stunde zu begrenzen. War das Gebot der Wahrheit und das Gesetz der Sachlichkeit. Denn wir wuchsen auf in die immer größeren Kreise der Verantwortung für andere.

Für andere? Es waren die Kameraden. Es waren: Wir! Das Erlebnis der Gemeinschaft, einer Gemeinschaft, die im pausenlosen Fließen der Taten und Schicksale wurde und bestand, hat uns im Kriege zu Männern gemacht. Sie hat uns einer Gabe teilhaftig werden lassen, die ein neues Volk in neue Zukunft führen konnte.

Kilian Koll: Vom unvergeudeten Blut

Im Weltkrieg wurden die Generale von der Technik befreit; kein entscheidender Teil spielte sich so ab, daß dem strategischen Genie nicht mehr die Möglichkeit zur Entfaltung blieb. Um so mehr erhob sich aus der unübersehbaren Zahl der Schlachten das kämpfende Volk. Der unbekannte Soldat ist der große Sieger des Krieges geblieben.

Er kämpfte gegen die Technik und überwand sie. Die Wut des Materials tobte vorüber, die Milliarden der Granaten haben nur eine vergängliche Spur hinterlassen. Aber in alle Zukunft unseres Volkes leuchtet der Opfergang von fast zehn Millionen Toten und Verwundeten.

Keine geschichtliche Zeit der Erde lehrte so, was unser Geschlecht lernte: unsterblich bleibt unser Volk, das in seiner Schicksalsstunde zu sterben versteht. Wer fällt, kehrt wieder!

Es gibt keine Grenze des Untergangs. Sei es noch so vollständig, bietet er noch so wenig Hoffnung; allen Berechnungen zuwider belebt das zertrümmerte, das zerstampfte Reich sich zu neuem Glanze.

Längst wissen wir, daß wir im Weltkrieg keine Niederlage erlitten haben, und daß die Gerechtigkeit des Weltalls weiter reicht als alle Macht der Feinde. Mit der Weisheit eines bitteren stolzen Erlebens tritt Deutschland seinen Weg in die kommenden Zeiten an. Keinem militärischen, wirtschaftlichen oder technischen Sieg und keiner Niederlage kommt Entscheidung zu, da über Sieg oder Niederlage ein Volk selber entscheidet: in sich selbst und in der Wahllosigkeit, mit der es sein Leben in der Stunde der Not zu verschwenden bereit ist. Scheut ein Volk nicht das Blut, marschieren es treu und getrost in den Tod, so belohnt die Zukunft es, und seine Träume gehen in Erfüllung.

Glanleistung der deutschen Schwimmer in Erfurt

Mit 65:35 Punkten konnten die deutschen Schwimmer in Erfurt den Sieg gegen die englischen Konkurrenten erringen. Unter Bild zeigt den Start zum 200-Meter-Brustschwimmen der Männer, bei dem der deutsche Rekordhalter Walle mit 2:40,4 eine einzig dastehende Leistung aufstellte. Links die junge deutsche Meisterin Olga Eckstein (links), die das Turmspringen mit 37:43 Punkten vor der englischen Meisterin Glade (rechts) gewann, die nur 38:40 Punkt erreichte. (Schirmer-M.)

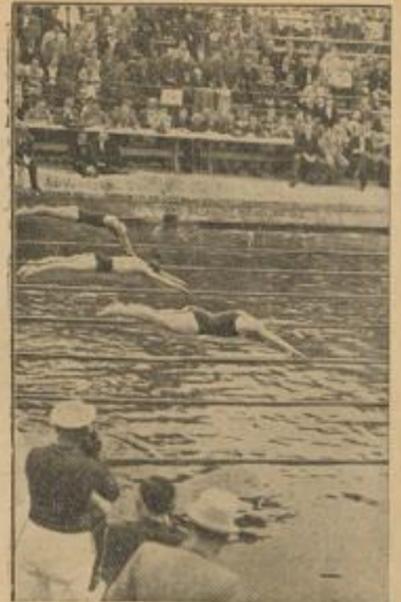


Fig. — wo der Boden noch Mängel hat, ist diesen Mängeln leicht genug mit Zeit und Geld beizukommen, — die landschaftliche Lage, also auch der Zusammenklang aller Pflanzenschönheit mit dem atmosphärischen Reiz der riesigen Hügellandschaft ist unvergleichlich.

Diejenige deutsche Stadt, welche den ersten großen Wallfahrtsort für Gartenfreunde, Gartengestalter, Gärtner und Siebeler, sowie auch für Freunde der Blumen- und Pflanzenschmuckkunst in Wohnungen errichten wird, schafft sich hier auf Jahrzehnte hinaus einen Anziehungspunkt, mit dessen unerschöpflichen und wachsenden Dauerwirkungen kein zoologischer Garten, kein Aquarium, keine Kunstaussstellung und keine Sportveranstaltung verglichen werden kann, und leistet unserem Volke und seiner Entfaltung Heilsdienste von einer unabsehbaren Tragweite.

Den vielen, die immer noch glauben, daß unser Gartenbau eine Art wirtschaftliches Luxusabhängel sei, ist zu berathen, daß deutscher Gartenbau eine Million mehr Menschen beschäftigt als die ganze deutsche Stahl- und Eisenindustrie. — Hier aber im Grünen wird an der feinsten aller „Maschinen“ geschmiedet, nämlich am Menschen selber — an der Küftung seiner höchsten Kräfte.“

Die deutsche Mineralöleinfuhr im ersten Halbjahr

W.D. Die deutsche Mineralöleinfuhr stieg im ersten Halbjahr 1939 gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres mengenmäßig um 18 v. H. auf 2,707 (2,118) Millionen Tonnen. Wesentlich an der Erhöhung der Bezüge wirkte sich der gesteigerte Bedarf der Ostmark aus. Hier erreichte der Mehrbedarf allein im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber den ersten drei Monaten 1938 eine Erhöhung der Einfuhr um 44 v. H. Fast alle Erdölbezugsgebiete der Welt sind nach wie vor Lieferanten Deutschlands. Wichtigstes Bezugsland ist Venezuela geblieben. Es lieferte (die Empfänger der Ostmark sind in den folgenden Ziffern nur mit dem ersten Quartal 1939 verrechnet) 0,850 Millionen Tonnen. An die zweite Stelle ist Mexiko mit einer Lieferung von rund 0,600 Millionen Tonnen getreten und hat damit das

Vierland USA, das mit 0,593 Millionen Tonnen vertreten ist, auf den dritten Platz verweisen. Von Rumänien kamen 0,448 Millionen Tonnen, kleinere Mengen aus Niederländisch-Indien, Iran und Peru. Die russischen Lieferungen sind mit einem Kontingent von rund 4000 Tonnen bedeutungslos geworden.

Wertmäßig erreichte der deutsche Mineralölimport mit einem Gesamtbetrag von 250 Millionen RM. innerhalb der gesamten deutschen Wareneinfuhr einen Anteil von 4,5 v. H. (ohne die Ostmark im ersten Quartal). Die Bezüge aus Venezuela stellen wertmäßig einen Anteil von 10,3 v. H. der deutschen Wareneinfuhr von dort dar. Bei der deutschen Wareneinfuhr aus Niederländisch-Amerika sind es sogar 94,2 v. H., bei Mexiko 60,4, Rumänien 32,7, Peru 21,8 und USA 26,9 v. H. Die erhebliche Passivierung unserer Zahlungsbilanz wird zu einem Teil ausgeglichen durch zusätzliche Exportaufträge deutscher Fertigwaren, die die führenden Erdölimportgesellschaften vermitteln.

Aus dieser Steigerung der Mineralöleinfuhr sind indessen keine Schlüsse auf den Stand der deutschen Eigenzeugung zu ziehen. Das zeigt sich deutlich aus der bisherigen Entwicklung der Einfuhr. Die Gesamtversorgung Deutschlands machte im Jahre 1933 2,030 Millionen Tonnen aus. Davon entfielen auf die Einfuhr 2,2 Millionen Tonnen, auf die inländische Erzeugung 0,53 Millionen Tonnen, d. h. nur 27 v. H., also ein gutes Viertel, wurden aus einheimischer Erzeugung gedeckt. Im vergangenen Jahre 1938 wurden für die Gesamtversorgung 7,1 Millionen Tonnen, also um 134 v. H. mehr als im Jahre 1933, benötigt. Von diesen 7,1 Millionen Tonnen entfielen 4,4 Millionen Tonnen, das ist genau doppelt so viel wie 1933, auf die Einfuhr, und 2,7 Millionen Tonnen auf die Eigenzeugung. Der Anteil der Eigenzeugung ist damit aber wesentlich gestiegen, nämlich von 27 auf 38 v. H. Wäre der Verbrauch so geblieben wie im Jahre 1933, so wäre schon jetzt kaum eine Einfuhr nötig. Wenn somit trotz einer Zunahme des Verbrauchs um 134 v. H. der Anteil der deutschen Erzeugung von einem Viertel auf fast zwei Fünftel gesteigert werden konnte, so ist das ein gar nicht hoch genug zu wertender Erfolg.

Albert Mühl: Aufrag

Sag, Herz, was kann dich heute noch erheben, wenn du zurückdenkst an die Grabenzeit voll Not und Tod in mörderischer Dunkelheit, zurückdenkst an das trostlos-kümmertliche Maulwurfsleben, — was kann dich, denkst du daran, heute noch erheben?

Was denn hast du für diese Zeit gewonnen aus jenen Tagen? Sind denn, Herz, die nicht die Schwingen schon gelähmt, sind unter dem Gewicht des Grauens nicht alle kühnen Träume längst zertrümmert, sag, was daraus hast du für diese Zeit gewonnen?

Was noch von dir wagst du, Herz, zu erhoffen? Wohin du gehst, gehst du im Schattengang, Berjunker, vernimmst du ihren Ritterschrei und Fluch, den ganzen Jammer, der sie todeswund getroffen, — was wagst du da noch groß von dir zu hoffen?

Das wage ich zu hoffen, daß die Schatten mit meinem Blut sich in der Seele rötten, daß ich fortan aus ihrem innersten Befehle das Leben weitertrage, das sie hatten, um so erfüllt, mich selber überwindend, wachsend aufzu- leben: das kann mich groß erheben!

Heinz Steguweit: Die ersten Brüder

Wer einmal nur, wie unsereiner des öfteren, die brüllende Festung eines Hundentagenen Trommelfeuers ausheilt, um dann erst recht antreten zu können zum Sturm auf Tod und Leben, der lernte für immer das unentrinnbare Gesetz zukünftiger Männlichkeit: Nicht Auswege retten uns, sondern Entscheidungen. Und dann dies Letzte, dies Höchste noch, das ich mitbrachte aus dem Feuerofen: Wir Soldaten waren die ersten Brüder!

Georg von der Bring: Wir haben unsere Pflicht getan

„Wundervoll haben wir uns geschlagen“, wiederholte der ungarische Oberleutnant. „Auch der Franzose, der drüben im anderen Bett schläft. Alle taten sie ihre Pflicht. Alle nahmen sie das Herz in die Hände und waren dabei, so bitterlich es auch manchmal war. Und darum haben wir zwei und der Franzose drüben jetzt auch das Recht, zu schlafen.“ Er streckte seine lange Hand vor. Der deutsche Fähnrich drückte sie.

Er legte sich dann nieder. Die Kerze erlosch. Aber er fand den Schlaf noch nicht so bald. Immer mußte er an das Wort des Ungarn denken: Wir taten alle unsere Pflicht.

Taten wir alle unsere Pflicht? fragte er sich. Und er durfte sich die Antwort geben: Ja, wir haben unsere Pflicht getan... wir haben manchmal vielleicht noch mehr getan... Darüber werden wir länger nachdenken müssen, als eine Rosenkranzzeit lang ist.



Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 11 400 Ernte- und Dauerhindergärten.

— Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 23. bis 29. Juli 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 19 (1), Scharlach 74 (—), Tuberkulose der Atmungsorgane 70 (17), Tuberkulose der Haut 2 (—), Tuberkulose anderer Organe 8 (3), Kinderlähmung 8 (—), Unterleibstypus 1 (1), Paratyphus 13 (—), übertragbare Ruhr 4 (—), Rindbettstieber 2 (—), fieberhafte Fehlgelb 3 (—), bakt. Lebensmittelvergiftung 68 (2), Keuchhusten 103 (—).

— Stand der wichtigsten Tierseuchen in Württemberg. Nach den Berichten der beamteten Tierärzte war am 31. Juli 1939 verbreitet: Maul- und Klauenseuche in 3 Kreisen mit 4 Gemeinden und 4 Gehöften; Kopfkrankheit der Pferde in 13 Kreisen mit 18 Gemeinden und 13 Gehöften; ansteckende Blutarmler der Pferde in 25 Kreisen mit 85 Gemeinden und 96 Gehöften; Schweinepest in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Faulbrut der Bienen in 3 Kreisen mit 3 Gemeinden und 13 Gehöften.

— Einstellung von Postinspektorenwärtern. Die Reichspostdirektion Stuttgart stellt eine Anzahl von Wärtern für den gehobenen Postdienst als Postinspektorenwärter ein. In Betracht kommen Zivilwärter, die im Herbst aus dem Wehrdienst scheidet. Die Postämter erteilen Auskunft über die näheren Einstellungsbedingungen.



Buntes Allerlei

Ein Mussolini-Leuchtturm

Die Behörden der hochgelegenen Bergstadt Enna in Sizilien, welche gerade auf dem geographischen Mittelpunkt der Dreiecksinsel gelegen ist, haben beschlossen, als Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber dem Duce für die durchgeführte Agrarreform Siziliens auf ihren gewaltigen Stadtmauern, welche bereits einen alten Turm tragen, noch einen großen Leuchtturm errichten zu lassen, der den Namen „Faro Mussolini“ (Mussolini-Leuchtturm) tragen soll. Dieser Leuchtturm soll ununterbrochen sein Licht versenden. Er wird von diesen bewohnten Orten der Insel aus zu sehen sein. So wird die agrarische Befreiungstatsache Mussolini's im wahren Sinne auf Sizilien ein „leuchtendes Denkmal“ erhalten.

USA. sucht Esel in Frankreich

Amerika fordert keine Esel von Frankreich zurück. Es handelt sich hier größtenteils um Maulesel, die während des Weltkrieges die Reise über den Ozean unternahm und hinter der Front für Transportzwecke benutzt wurden. Jetzt erinnert man sich in USA. der hervorragenden Dienste, welche die Esel den amerikanischen Truppen geleistet haben. Man spürt eine gewisse Dankbarkeit gegen die Tiere und möchte sie in die Heimat zurückheben. Ein Aufruf an die amerikanischen Esel in Frankreich, der über die gegenwärtigen Bemühungen an die grauhäutigen Bierbeiner gerichtet wurde, ist bereits ergangen. In der nächsten Zeit soll zum Sammeln begonnen werden. Die alten Kriegesel werden dann, wenn überhaupt noch welche am Leben sind, die Rückreise über den Atlantik antreten.

Diese Aktion wurde von Eselreidern in die Wege geleitet, an deren Spitze ein gewisser Mister Evans aus dem Staate Tennessee steht. Aus diesem Staate wurden die größten Rekrutierungen an Maulesel während des Weltkrieges vorgenommen. Tennessee ist an Eseln nicht arm. Unter der Bevölkerung hat sich nach dem Weltkrieg sogar eine Art Eselkultur herausgebildet. Alljährlich findet zu Ehren dieser Tiere ein Fest in der Stadt Columbia statt, eine Gemeinde, die rund 6000 Einwohner zählt. An diesem Festtage wird eine Abordnung von Eseln im Triumphzug durch die Straßen der Stadt geführt. Die würdevollsten und ältesten Tiere marschieren an der Spitze. Sie sind mit Blumen und Kränzen reich geschmückt. Durch ein Spalier von jubelnden Menschen zieht dieser bunte Festzug hindurch zum Sammelplatz. Dort werden in rührenden Ansprachen die Verdienste der Esel und besonders derjenigen, die am Kriege teilgenommen haben, gefeiert. Mit besonderer Eifer kürzen sich die Tiere auf das Festtagessen, das in Form von wohlriechendem Hafer gereicht wird. Man kann verstehen, daß die Stimmen zur Rückführung der Kriegesel aus Frankreich zuerst in Tennessee laut wurden. Dort denkt man bereits an eine Art Welterhellung, wo die „Heimkehrer“ eine ruhigen und beschaulichen Lebensabend verbringen sollen. Fette grüne Weiden sollen ihnen zur Verfügung gestellt werden. Mit welchem Eifer die Rückführungaktion gefördert sein wird, läßt sich heute noch nicht voranschauen.

Merkwürdige Pflanze in Stuttgart und Berlin

Eine merkwürdige Pflanze ist u. a. in den Wilhelmögärten in Stuttgart, die eine der größten Orchideensammlungen Europas besitzen, und im Berliner Botanischen Garten zu sehen. Es ist ein topisches Bromeliengewächs, das den Namen Tillandsia usneoides trägt und mit der allen Bromeliaden wohlbekannten Ananas verwandt ist. Statt — wie andere Pflanzen — braun Wurzeln in die Erde zu senken, zieht diese seltsame Schöpfung der Natur es vor, unter Verzicht auf jede Wurzelbildung auf Stämmen und Ästen von Luft allein zu leben. Bei aller Anpassungsfähigkeit hat diese Pflanze allerdings eine Leidenschaft. Wenn sie irgend wann, schlägt sie ihren Wohnsitz auf Telegraphendrähten auf und entwickelt auf ihnen — vielleicht, weil es dort besonders luftig ist — eine solche Kletterei, daß nicht selten die Drähte brechen. Man rechnet sie deshalb zu den Feinden der Zivilisation und verhindert ihre Einwanderung überall dort, wo sie Telegraphendrähte gefährden könnte.



Weltbild-Globe (M).

Ein Meer verschwindet

Das größte Binnenmeer der Erde, das 438 000 Quadratkilometer große Kaspische Meer, ist im Verschwinden. Der Wasserspiegel, der 26 Meter unter dem Meerespiegel liegt, hat sich in letzter Zeit so verändert, daß bereits erste Schwierigkeiten für die Schifffahrt im nördlichen Teil eintreten. Die mittlere Tiefe

beträgt 200 Meter, die größte Tiefe 916 Meter. Jetzt geht die Tiefe immer mehr zurück, und im Wolga-Delta bei Wrochun ist die Schifffahrt nur noch fortgesetzten Baggerarbeiten durchzuführen. Beim Erdölzentrum Batu traten in der Nähe der Küste eine Reihe von Inseln auf, und große Flächen des Sees sind bereits eingetrocknet. Um den sich reichlich und auch verkehrstechnisch wichtigen See zu erhalten, ist geplant, durch Verbindung mit dem Schwarzen Meer die Austrodrainage zu verhindern. Ein anderer Vorschlag geht aber dahin, das Kaspische Meer, wie die Zuidersee in Holland auszutrocknen, um auf diese Weise riesige Strecken fruchtbarer Landes zu gewinnen.

Rundfunk

Donnerstag, 10. August: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühstück, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsangelegenheiten, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten, 14.10 „Zur Unterhaltung“, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Fröhlicher Reigen, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Berge, Täler, Seen und junge Menschen... 19.15 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Hörschlitz“, 21.15 „Unser jugendes, klingendes Frankfurt“, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtmusik.

Freitag, 11. August: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühstück, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsangelegenheiten, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Weiser ihres Fachs, 16.00 „Und nun klingt Dancig auf!“, 17.00 Musik zum Tee, 18.00 Feierabendmusik, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Wie mer's anguck!“, 19.30 Kleine musikalische Formenlehre, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten, anschließend: Hier spricht die Reichsgartenkammer, 20.15 „Wie es euch gefällt“, 21.45 Wilhelm Schüßler, der schweizerische Dichter, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, württembergische und badische Sportvorführung, 22.30 Tanzmusik, 23.00 Musik zur Nacht, 24.00 Nachtmusik.

Sonntag, 12. August: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Musik am Morgen, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsangelegenheiten, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Wohl bekomme's“, 9.20 Für Dich daheim, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten, 14.10 Bunter Volksmusik, 15.00 Gute Laune, 16.00 Frohmann und Rhythmus, 18.00 „Tomb Raider der Woche“, 19.00 Deutsche Ernte im Osten, 19.45 Virtuose Kleingarten, 20.00 Nachrichten, 20.15 Sauter Tanzabend, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Internationale Bodenseewoche, 22.30 Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtmusik.



Wenn Kinderbesuch kommt erregen Sie Begeisterung durch eine Oetker-Kaltschale mit Einlage

Verlangen Sie die neuen Rezeptblätter „Mit Eifer“ (für Puddinge u. Kremspeisen) u. „Wenn Besuch kommt“ (für Festgebäcke) von Dr. August Oetker Bielefeld

Kaltschale: 1 Liter Wasser, 100-150g (4-6 gehäufte EL) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Soßen- und Kaltschalenpulver, 1 Päckchen Dr. Oetker Mandelbrot-Pulver, 50 g (2 gehäufte EL) Zucker. **Einlage:** 1 Päckchen Dr. Oetker Mandelbrot-Pulver, 50 g (2 gehäufte EL) Zucker. **Trüffel:** 250-375 g reife Früchte, z. B. Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen.

Man bringt das Wasser mit 100 g (4 geh. EL) Zucker zum Kochen, rührt es von der Kochstelle, gibt den ungezuckerten Inhalt der beiden Päckchen unter Rühren hinzu, läßt eine halbe Minute kochen und stellt die Suppe kalt. Damit sich keine Haut bildet, rührt man sie während des Erkaltes häufig um und schmeckt dann mit dem Rest des Zuckers ab. Man bereitet einen Mandelbrotteig nach der Gebrauchsanweisung, nimmt jedoch die Rohmehlmenge von dem halben Liter Milch und kocht den Dudding 5 Minuten. Er wird in eine mit kaltem Wasser ausgepöhlte Form gefüllt und nach dem Erkalten gefüllt. Man rührt ihn anstelle von Klößen zu der Kaltschale.

Die ockerierten Früchte werden gesäubert und kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Bitte ausshneiden!

DER FALL FACIUS

Kriminalroman

VIRHEBER-RECHTSCHUTZ · ROMANVERLAG GREISER-RASTATT

„Ja, einzig und allein darum. Ich bitte Sie, mir das zu glauben!“
Ein kurzes Schweigen tritt ein. Pelfe nur dringt Glas verhaltenes Schlucken zu den Männern herüber. „Ach gläubt Ihnen nicht, Herr von Rögge!“ sagt Kommissar Overbed mit schneidender Kälte.

„Hassen Sie nochmals kurz zusammen, Herr Kommissar, was Ihre Untersuchung ergeben hat“, fordert der Polizeipräsident auf.
Kommissar Overbed spricht.
„Rögge und Facius waren befreundet. Rögge erfuhr von den hohen Spielverlusten des anderen und stellte ihn darum wiederholt fruchtlos zur Rede.
Facius wollte ohne alle Hemmung und Überlegung, brauchte immer Geld, riß schließlich das Vermögen seiner Schwester an, nachdem er eine Vollmacht mit ihrer Unterschrift gefälscht hatte.
Unnehmbar war das Rögge auch bekannt und er schweig nur, weil Gina von Facius keine Braut war. Facius hat sich weiter durch Wechsellagerung Geld verschafft, er ahnte Rögges Unterschrift nach und ergaunerte sich so zu dessen Schaden fünfzehntausend Mark. Als ihm der Wechsel präsentiert wurde, erkannte Rögge wohl die Fälschung, aber... er schwieg und zahlte.“

Kurz darauf hatte er eine Auseinandersetzung mit dem Baron, von da ab erfolglos die bis dahin noch zu beobachtende Freundschaft zwischen beiden Männern, ein kühles, feindseliges Verhalten trat mehr und mehr an ihre Stelle, es fiel allen Bekannten auf. Rögge schweigt darüber, ob Facius ihm diese fünfzehntausend Mark zurückstatten hat, ich möchte es nicht für wahrscheinlich halten. Jedenfalls ging der Baron seiner Spielleidenschaft weiter nach, ja, er muß es, wie Zeugen wissen, toller getrieben haben denn je. Zwei Tage vor seinem

Tode verlor er nachgewiesenermaßen elftausend Mark in einer Nacht.
Am Tag darauf war Rögge geschäftlich in der Stadt und traf hernach mit Freunden zusammen, die auch Facius gut kennen. Von ihnen dürfte er von dessen neuem großen Verlust erfahren haben.
Wieder einen Tag später wird Rögge mit einer Waffe veralteter Konstruktion in seinem Revier gesehen, die später auch als sein Eigentum rekonstruiert wurde.
An diesem Tage tötete eine Kugel aus diesem Gewehr den Baron Facius. Alles spricht also gegen Rögge, meine Feststellungen entwickeln sich logisch, alles scheint bewiesen, bis auf einen Punkt: hat Rögge zur fraglichen Zeit diese Waffe geführt? Er leugnet es. Aber bei dem Gewicht der Beweise kommt es auf diesen Punkt, wohl nicht mehr an...“

Der Präsident nickt.
„Darüber zu befinden, ist nicht unsere Sache, überlassen wir das den Herren vom Gericht! Und um Arndt und Köhne kümmern wir uns nicht weiter, die scheiden als Täter völlig aus...“
*
„Na, Herr Kommissar, was hat denn der Herr Präsident gemeint?“
„Ach, was soll er schon gemeint haben, dem wäre natürlich auch lieber, wir klären eine Sache vollständig, als daß wir dem Gericht Zweifel lassen. Wenn Rögge Nug wäre, würde er ein Geständnis ablegen. Wie will er sich denn in der Hauptverhandlung verteidigen? Alles muß er zugeben, und nur in einem einzigen Punkt verweigert er sich auf Leugnen. Auf die Geschworenen wird das bestimmt keinen günstigen Eindruck machen...“
„Wenn man nur noch was tun könnte, Herr Kommissar, aber wir haben uns doch alle Mühe gegeben...“
„Freilich! Ach, Ohrenschall, ich würde Sie am liebsten wieder mit Ihrem Schokoladepfeffer auf die Tour schicken!“
„Die ganze Umgebung ist jetzt eingedeckt mit Schokolade, Herr Kommissar...“
„Dann gehen Sie zur Sommerfrische nach Altschöna...“
„Was soll ich denn dort?“
„Dorchen... fragen... anderes läßt sich nicht mehr tun. Auf den Zufall müssen wir hoffen, Ohrenschall, auf den Zufall, unseren großen Verbündeten... Ja, wenn sich dieser Ribelle nur genau erinnern würde!“
„Herr Kommissar, wenn ich mir da einen Vorschlag erlauben darf, man müßte ihn nochmals fragen, und

man müßte ihm die beiden Gewehre vorhalten, die Nordwaffe und jenes, das Rögge geführt haben will, vielleicht wird ihm da der Unterschied klar...“
„Richtig“, steht Overbed ein, „wir haben ihn wohl befragt, Ohrenschall, aber wir haben ihm die Gewehre nicht vorgezeigt. Das müssen wir nachholen.“

Ribelle tritt gerade aus der Stalltür, als eine große, dunkel lackierte Limousine in seinen Hof einbiegt.
„Wieder so 'n Kellender, der meint, daß er mich dumm kriegen kann, wenn er mit so 'nem großmächtigen Kasten rumlutschiert“, denkt sich der Bauer.
Aber das ist ein Jertum, vermundert blickt er auf, als der fremde Herr ihn anredet.
„Kriminalpolizei!“
„Nanu, was wollen Sie denn von mir?“
„Wir müssen Sie in der Mordtatsache Facius noch einmal befragen, Herr Ribelle. Sie müssen sich nochmals über das Gewehr erklären, das Herr von Rögge trug, als Sie ihn trafen.“
Der Bauer macht ein abweisendes Gesicht.
„Ich sagte dem anderen, der mich früher schon mal verhörrte, daß ich, daß ich mich da nicht auskenne... heute weiß ich auch nichts anderes...“
„Wir wollen Ihnen die Sache ganz leicht machen, Herr Ribelle. Kommen Sie, gehen wir mal ins Haus, ich habe nämlich die beiden Gewehre im Wagen, das, mit dem der Baron getötet wurde, und das, das Herr von Rögge an diesem Abend, an dem er Sie traf, getragen haben will.“
„Kommen Sie nur rein!“
Overbed läßt sich von dem Beamten am Führersitz zwei lange, schmale Lederfutterale geben und verschwindet mit dem Bauern im Haus.
Drinne legt er die Gewehre auf den Tisch.
„Na, Herr Ribelle, sagen Sie mir nun, welches Gewehr trug Herr von Rögge?“
Ribelle fragt sich hinterm Ohr.
„Hm, Herr Kommissar, es war doch dunkle Nacht, und so dünnlich. Der Herr von Rögge hat immer die Hand über die Läufe gehalten, daß kein Regen rein kam...“
Aber die Gewehre sind doch verschieden, Ribelle! Sehen Sie mal, aus diesem Gewehr stammt die Nordwaffe. Das ist eine alte Waffe mit graubunt schimmernden Läufen, mit äußeren Hähnen und mit Grablerung und Schützarbeit und Eisenbeineinlage. Und das andere Gewehr hier, das ist ganz glatt und schmutzlos, hat keine Hähne, der Kasten ist schwarz, die Läufe ganz dunkel brüniert...“

(Fortsetzung folgt.)

Bäuerliche Scholle

Hätte die Landfrau nicht tatkräftig mitgeholfen

Es wäre ebenso interessant wie aufschlußreich, einmal zu errechnen, wie hoch der wertmäßige Anteil der Frauarbeit an der Erzeugung und Verteilung der verschiedenen Güter ist. Da wir viele Millionen berufstätiger Frauen haben, ist der Anteil bestimmt nicht gering. Eine besonders große Bedeutung kommt der Mitarbeit der Frau bekanntlich in der Landwirtschaft zu, wo sie zahlenmäßig etwa die Hälfte der Arbeitskräfte stellt. Viele Erfolge der Erzeugungsschlacht wären weniger groß, hätte nicht die Frau tatkräftig mitgeholfen. Jede Intensivierung der Betriebe aber bedeutet zugleich auch wieder eine starke Belastung der Frau, insbesondere solange Hilfskräfte knapper wurden. Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Jauer, es gibt kaum ein Erzeugnis der Landwirtschaft, an dem nicht Frauenhände schaffend mitbeteiligt wären. Die ernährungswirtschaftliche Bedeutung der Landfrauenarbeit ist aber besonders groß für unsere Fleisch- und Fettversorgung. Die Hefe in der Größe bis 50 Hektar liefern 80 v. H. des Schweinefleisches, das überhaupt auf den Markt kommt. 50 bis 70 v. H. ihrer Arbeitskräfte besteht aus Frauen. In den Betrieben von 20 bis 50 Hektar stellen sie 53,1 der Arbeitskräfte, von 0,51 bis 2 Hektar dagegen sogar 73,4 v. H. Die Größe unseres gesamten Viehbestandes hängt damit auch davon ab, ob die Frau, insbesondere die Frau in den reichlichen Wirtschaften, in der Lage ist, neben der Hufe anderer Arbeiten auch noch die Tiere ausreichend zu betreuen. Das gleiche

gilt in der Geflügelwirtschaft, die stets das besondere Arbeitsgebiet der Frau war.

Unerschöpflich ist die Arbeit der Frau auch in der Milchwirtschaft. Hier stehen 80 v. H. unserer Milchkuhe in Betrieben von 2 bis 50 Hektar, die zwei Drittel der Milch für die Marktvorsorgung liefern. Also liegt die Pflege der Kühe weitgehend in der Hand der Frauen, nur ein Fünftel unseres Kuhbestandes nämlich wird bisher von Berufsmolkern gemolken. In der Landfrau auch ein großer Teil der Arbeit in der Milchwirtschaft durch die Verarbeitung der Milch in den Molkereien abgenommen worden, so bleibt doch genug Arbeit übrig. Man denke nur an das Füttern und Tränken der Tiere und andere Stallarbeiten, die ein Fünftel bis ein Viertel ihrer täglichen Arbeitszeit beanspruchen. Mit dieser Leistung ist die Frau an unserer Milchproduktion, deren Wert etwa 2,5 Milliarden RM. beträgt, und an dem Erzeugungswert des Großviehs in Höhe von 1,4 Milliarden RM. entscheidend mitbeteiligt. Wenn nun heute gefordert wird, die Fütterung zu erhöhen, sei es durch Anzucht leistungsfähigerer Tiere, durch bessere Fütterung und Pflege der Tiere und durch verstärkten Anbau der Pflanzungen, so bedeutet diese Forderung natürlich auch wieder eine Mehrarbeit für die Landfrau. Koller Hochachtung stehen wir vor ihrer Leistung, die sie trotz aller Schwierigkeiten zum Besten unserer Wirtschaft und unseres Volkes immer von neuem wieder vollbringt.



Die Landfrau hat durch ihren unermüdbaren und manchmal über ihre Kräfte gehenden Einsatz alle Berechtigung, sich über die Ernte zu freuen, die ihr ihre tatkräftige Mitarbeit nunmehr belohnt.

Wie bekämpfe ich die Fliegen?

In der wärmeren Jahreszeit kommt mit den Stuben- und Stechfliegen immer ein Heer von Quälgeistern für Menschen und Tiere. Außer der Beschleppung von allerlei ansteckenden Krankheiten beunruhigt sie die Tiere und bedingt so einen Rückgang der Leistung in jeder Hinsicht. Vor allem aber gefährden sie bei Milchkuhen die Gewinnung einer reinlichen Milch. Ihre Belästigung ist infolge ihrer Kleinheit und ihrer großen Vermehrung wegen nicht leicht. Mit ihrem Legestock legt das Weibchen in Milch, Kompost, Abfälle und Schlammtrüben vier- bis fünfmal im Sommer je etwa 150 bis 200 Eier, aus denen schon innerhalb 24 Stunden die Larven (Würmer) kriechen. Diese verwandeln sich nach weiteren vier bis sechs Tagen in die braunschwarzen Puppen, aus denen nach etwa zehn Tagen das fertige Insekt schlüpft. Bei diesem Entwicklungsstadium kann man nachrechnen, daß aus einem einzigen Fliegenpaar in einem guten Sommer nahezu 6 Milliarden Nachkommen entstehen können.

In Hinblick auf dieses Wissen legt auch die Bekämpfung ein, die mittelbar zunächst darin besteht, daß man alles wegräumt, was ihnen zur Nahrung dient, die Abfälle mit Erde bedeckt und die Lebensmittel hinter Fliegengitter aufbewahrt. Abort, Gülle- und Rehrückgruben sind gut zu verschließen und alle sonstigen Einstreuungen mit Fliegengitter zu schützen. Ihre Brut geht sicher zugrunde, wenn vornehmlich in die Schlammfugen des Stalles Kalk, Kalk oder Salzwasser gebracht wird, eine einfache Maßnahme, die viel Erfolg verspricht. Nicht anders ist es mit dem Schutz der natürlichen Feinde der Fliegen wie Eidechsen, Kröten, Frosche, Blindwühlern, Fledermäulen, Fliegenfresser, Raufußkäfer und besonders die Schwalben. Um die Raufußkäfer in den Stall zu locken, muß man ihnen aber den Zutritt möglich machen, Ragen fernhalten und etwa 10 Zentimeter unter der Stalldecke eine Auffangfläche für ihr Nest schaffen.

Zugluft unter der Stalldecke können die Fliegen bekanntlich auch nicht ertragen; auch halten sie sich dort nicht auf, wo es dunkel ist. Folgerichtig werden deswegen die Fenster mit Vorhängen versehen. Größere Fensterflächen kann man auch durchziehen mit einer Brüche aus Kaliblack, Kalk und Wasser (rote Erde mit Gelatine soll noch besser wirken), weil diese Farben den Fliegen schwarz erscheinen. Um wenigstens das Nestgeschäft durchzuführen zu können, ist das Auflegen einer leichten Decke während dieser Arbeit von Vorteil.

Von den unmittelbaren Bekämpfungsmitteln versteht das Ausweiheln des Stalles unter Zufuhr von 5 Prozent Kalk (5 Kilogramm auf 100 Liter Brühe) den besten Erfolg. Im Interesse einer einwandfreien Milchgewinnung ist aber ein Zufuhr zum Weihen von stark

riechenden Stoffen wie Kreolin, Epsol, Formalin, Chlor und Chloramin zu unterlassen. Dieselben Bedenken sind zum Teil auch maßgebend bei der Verwendung von sog. Fliegenplatteln. Dagegen räumt ein Vergiften der Fliegen mit Formalinlösung gründlich unter ihnen auf. Zu diesem Zweck wird kalt verdünnte und etwas gefäulter Milch in einen Untersetz gegeben, ein Teelöffel voll 40prozentiges Formalin zugefügt und so aufgestellt, daß weder andere Tiere noch Kinder daran naschen können.

Ein Zerhäben von Erdölpräparaten ist im Stall aus guten Gründen nicht zu empfehlen. Auch das Vergiften und Ausräuchern der Ställe bringt nur einen Augenblickserfolg. Die Eigenart der Fliegen, sich nachts in Häuten an der Stalldecke anzuhängen, hat schon dazu geführt, sie abzulenken, was allerdings mit Vorsicht geschehen muß. Gern fucht man sich auch mit Fliegenleimkreisen zu helfen; ein Erfolg ist jedoch zumeist unzureichend. Möglich ist es aber mit Fliegenleim, wenigstens die Winterfliegen zu fangen, was dann allerdings sehr viel bedeutet.

Unterstützt wird die Bekämpfung in jedem Falle durch größtmögliche Sauberkeit im Stall, wobei die fleißige Verwendung von Kalk für Decken, Wände und besonders den Stallboden ausschlaggebend ist.

Bodenbearbeitung nach der Getreideernte

Kur wenn der Boden zur richtigen Zeit und in der richtigen Weise bearbeitet worden ist, können wir von ihm neben mannigfachen anderen Voraussetzungen Höchstträge erwarten. Jeder Versuch gegen diese Forderung muß mit einem Minderertrag bezahlt werden und dies besonders bei unseren schweren Böden, die auf jede Vernachlässigung empfindlich reagieren.

Im Getreidefeld ist besonders bei dichtem Stand der Boden und das Bakterienleben vor weltgehender Austrocknung geschützt, bis die Senke kommt. Diese Beschattung durch die Pflanze ist für die Umsetzung und die Erschließung der Nährstoffe und damit der Vorbereitung des Bodens für die nächste Ernte sehr notwendig. Mit dem Schnitt des Getreides wirken aber die Sonnenstrahlen direkt auf den Boden ein und außerdem trocknet der Wind den Boden in starkem Maße aus. Je schwerer und humusärmer der Boden ist, um so rascher geht der günstige Bodenzustand, die Gure, verloren. Gleichzeitig damit verlieren aber auch unsere nützlichsten Helfer, die Bodenbakterien, ihre Lebensmöglichkeiten.

Diese Bodengare muß erhalten bleiben und dafür sollte jede Stunde, die in der drängendsten Zeit dafür sich erübrigen läßt, freigegeben werden. Jede Verzögerung des sofortigen Umbruchs der Getreidehalbinsel bedeutet einen

Dürrfutter oder Gärfutter?

Daß man die hohe Bedeutung des Gärfutters für jeden landwirtschaftlichen Betrieb immer mehr zu würdigen versteht, erkennen wir am besten aus der Tatsache, daß der Gärfutterbehälterraum in Württemberg um ein Vielfaches zugenommen hat. Dieser Siegeslauf des Gärfutters in den letzten Jahren erklärt sich zunächst derart, daß das Gärfutter seine guten Eigenschaften erheblich stärker als das Heu bewahrt, besonders die vorteilhaften Wirkungen des Saffutters (Zellulose) und den Reichtum an Vitaminen. Weiterhin müssen wir in Betracht ziehen, daß aus manchem Grünfütter, welches sich nur schlecht bzw. überhaupt nicht zur Heuwerbung eignet, ein sehr schmackhaftes Winterfütter bereitet werden kann; man denke z. B. an Mais, Sonnenblumen, Rübenblätter. Befan: „A werden ja auch manche Hülsenfruchtgemenge sehr gern als Gärfütter und weniger gern als Heu gefressen. Dann spielt die Gärfütterbereitung beim Zwischenfütterbau eine bedeutende Rolle.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist aber noch, daß die mit der Gärung verbundenen Nährstoff- und Wertigkeitsverluste bei weitem nicht so groß sind wie bei der Heubereitung. Besonders im Herbst, wenn das Grünfütter nicht mehr oder nur unter großen Verlusten zu Heu gemacht werden könnte, zeigt sich uns dieser Vorteil nur zu deutlich. Nicht selten ist die Gärfütterbereitung überhaupt das einzige Mittel der Haltbarmachung.

Diese obengenannten Vorteile des Gärfutters muß jeder Betriebsleiter unbedingt gehend berücksichtigen, er muß sich allerdings auch wieder sagen, daß das Raufütter aber auch seine Vorteile hat. Unsere Raufüttermittel sind trocken, haltbar, bestmännlich und reich an Nährstoffen, lassen sich daher, wie das Grünfütter, als Sättigungsfütter verwenden und leisten uns, falls gesund, d. h. frei von Pilzbesatz, die besten Dienste bei der Fütterung; sie bilden in vielen Betrieben daher auch deren Fundament. Daß wir durch die Gerüstrückung die Nährstoffverluste bei der Heuwerbung ganz erheblich einschränken können, ist gewiß nichts Neues mehr und wenn daher mancher Betriebsleiter, dem ein gelundes und nährstoffreiches Dürrfütter zur Verfügung steht, dies für das wichtigste Futter in seiner Wirtschaft hält, brauchen wir uns darüber nicht zu wundern.

Legen wir uns nun einmal die Frage vor, ob wir bei der Fütterung das Dürrfütter voll-

verlust. Jeder Landwirt hat schon erleben müssen, wie ein Aufschub dieser Arbeit bis zum nächsten Tage schon zu einem Aufschub für lange Tage oder gar Wochen wurde, weil andere Arbeitsbeanpruchung oder vorgeschrittene Austrocknung die Ausführung des Schärens verhinderte.

ständig durch Gärfütter ersetzen können! — Diese Frage muß aber unbedingt mit einem „Nein“ beantwortet werden. Wir können z. B. unbedingt an Kühe 30 Kilogramm gutes Gärfütter je Tag verfüttern, werden aber hier bei doch unbedingt darauf zu achten haben, daß zur Abkämpfung überschüssiger Säuren etwa 80 bis 100 Gramm Schlemmkreide je Kuh und Tag gegeben werden, ferner, daß etwa 1 Kilogramm gutes Heu möglichst je 5 Kilogramm Gärfütter beigelegt werden muß. Die Frage: „Gärfütter oder Dürrfütter?“ findet ihre Beantwortung mithin in: „Gärfütter und Dürrfütter!“

Genossenschafts-Maschinen helfen in der Erzeugungsschlacht

Die Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften ist von ganz besonderem Wert auch im Hinblick auf die Produktionssteigerung. Ihr dienen im besonderen Maße auch die genossenschaftlich genutzten Maschinen. Sie helfen dem Bauern, indem sie die Arbeit verbilligen und erleichtern. Im Dienste der Genossenschaftsarbeit helfen heute 51 000 genossenschaftlich genutzte Maschinen mit, die größte Arbeitsnot auf unseren Bauernhöfen zu lindern. Ueber 10 000 genossenschaftlich betriebene Saatgut-Reinigungs- und Beizanlagen, 3500 genossenschaftliche Dreifachmaschinen und rund 4000 genossenschaftliche Dampfkolonnen sind u. a. bereits eingesetzt. Diese genossenschaftlich genutzten Anlagen wirken nicht nur unmittelbar oder mittelbar produktionsfördernd, sondern auch allgemein belehrend und erziehend.

Abwehrkampf auf dem Acker

Weniger Schaden als das Wetter richtet bei unseren Feldfrüchten oft Pflanzenkrankheiten und tierische Schädlinge an. Sie können nicht nur manchen Bauern um den Ertrag seiner Arbeit bringen, sondern auch der Gesamtheit erhebliche Mengen an Nahrungsmitteln entziehen. Eingehende Beobachtungen der Praxis und unermüdbare Forschung der Wissenschaft haben glücklicherweise zur Erkenntnis der Lebensbedingungen vieler Schädlinge und zur Erfindung von chemischen Abwehrstoffen oder zur Züchtung immuner Pflanzen geführt. Würden wir keinen Pflanzenschutz anwenden, so würden wir jährlich Millionen Tonnen an Nahrungsmitteln wegschmeißen. Es ist selbstverständlich, daß dies für unsere Nahrungsmittelversorgung einen untragbaren Verlust bedeuten würde. So arbeiten also Praxis und Wissenschaft im Abwehrkampf gegen unsere Schädlinge Hand in Hand, um die Ernte zu sichern.

(Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart) Verantwortl. Schriftleiter: O. Willig, Badgingen 3

